KAIS. KÖN. HOF- BIBLIOTHEK
3.820-A
Alt-

3820-A.

Europa's Auswanderer

eine

verwilderte Skizze

zur

Karakteristik der verwilderten Zeit

in

einer freien Versart

als

Gegenstück

zu den

Deutschen Emigranten

von

Adolph von Schaden.

Boston 1819,
bei Peter Schmidt.

Diverse Vorworte

in

gebundener, ungebundener

und

medizinischer Form.

Vorwort Nr. 1.

Als wir unsere deutsche Emigranten geschrieben hatten, konnten wir keineswegs der Meynung seyn, daß jene kleine Broschüre die Rezensenten so anregen würde, wie es in der Folge wirklich geschah.

Jenes Büchelchen wurde nämlich sogleich nach seinem Erscheinen in einer deutschen Zeitschrift nachsichtig, ja sogar gütig beurtheilt, und wenn der Recensent behauptete unsere Absicht sey gewesen: das Falsche des ubi bene ibi patria und das Wahre des ubi patria ibi bene zu erweisen, ging er vollkommen in unsere Idee ein; übrigens rügte der erwähnte Kunstrichter nichts destoweniger die Indezenzen, welche wir uns in den deutschen Emigranten sollen haben zu Schulden kommen lassen; denn ein Recensent kann eben so wenig unbedingt loben

als ein Wiedehopf ganz und gar aufhören würde — zu ſtinken, und wenn man ihm auch Moſchus und ein Fläſchchen mit Roſenöl gefüllt, unter dem Schwanz bände. Der Recenſent muß wie der Wiedehopf dem unwiderſtehligen Zuge der ihm eigenthümlichen Natur folgen, dieſer ſtinkt und jener ſchimpft. — Freilich konnten wir eine Prieſterin der Madame Schubitz nicht ſprechen laſſen vom Lamme Gottes, welches dahin nimmt die Sünden der Welt. Dieſes muß einleuchten.

Viel ſchlimmer kamen unſere deutſchen Emigranten im literariſchen Wochenblatte des deutſchen General- und Univerſal-Recenſenten weg (S. 2. Bd. Nr. 11. Jahrg. 1818).

Möchte Herr von Kotzebue unſer Geiſtesprodukt in Kunſt-Hinſicht tadeln, ſo viel er wollte, dieſes gälte uns ganz gleich, denn einmal ſteht es mit der Anerkennung der Beurtheilungskompetenz des literariſchen Wochenblattes erſtaunlich ſchwach, da daſſelbe ſeiner Tendenz halber, bekanntlich lange ſchon aus vielen Leſecirkeln verbannt wurde, und andern Theils giebt es in Deutſchland gar viele Menſchen, bei de-

nen ein Geisteswerk nicht besser als durch den Tadel des literarischen Wochenblattes empfohlen werden kann: aber daß Herr von Kotzebue uns eines Unanständigen und Wartburgischen Benehmens gegen einen deutschen Fürsten überweisen will, dieses ist mit Permission zu sprechen, ein Bischen malitiös, und unsere Ehre erfordert es, dagegen mit Energie zu sprechen.

Hätte Hr. v. K. sich die Mühe genommen das Vorwort zu lesen, welches wir den deutschen Emigranten voranschickten, so würde er unterrichtet worden seyn: „daß wir selbst die deutschen Emigranten für unglückliche Verirrte halten, und daß unsere satyrische Skizze durchaus nicht beabsichtiget, der Würde einer gesalbten oder ungesalbten Person zu nahe zu treten."

Allein nach der Natur zu zeichnen ist ein löbliches Verdienst, und was wird uns Hr. v. K. sagen, wenn wir ihm entgegnen, daß wir einen wirklichen Hessischen Emigranten so sprechen hörten, wie wir ihn in unserem Büchlein redend einführten? —

Wenn Hr. v. Kotzebue ferner behauptet: daß die abscheulichen Backbärte der Herren Deutschthümler nicht schöner als die Hessischen Zöpfe seyen, so geht nach einer ziemlich natürlichen Schlußfolge aus dieser Behauptung hervor: daß Herr v. Kotzebue uns selbst (nämlich den Verfasser der Emigranten) für einen Deutschthümler halten, und sich unsere Gestalt durch einen abscheulichen Backbart entstellt vorstellen mag. — Daß wir nun nichts, weniger als ein Deutschthümler sind, nach dem Begriff nämlich, den Hr. v. K. mit diesem Worte verbindet, hätte der Recensent gerade aus den deutschen Emigranten entnehmen können.

Wir schmeicheln uns ein ächter Deutscher, nämlich kein Oestreichisch-, kein Preußisch-, kein Sächsisch-, am allerwenigsten aber ein Russisch-Deutscher zu seyn, und was endlich unsern Backbart betrifft, so ist dessen Gestalt wieder nichts weniger als breit und lang, und wenn dem Hr. v. K. anders Etwas daran liegt, sich von der Wahrheit zu überzeugen, wollen wir ihm zum Beweiß dessen ein in fidem copiae von dem Altmeister der Haarkräußler un-

terzeichnetes Modell unseres Backbartes recht gerne durch Buchhändlergelegenheit zuschicken.

Nachdem sich Herr v. Kotzebue die Mühe genommen hatte unsere deutschen Emigranten vom Anfange bis zu Ende auszuziehen, und mit diesen Auszügen drei volle Kolumnen seines literarischen Wochenblattes zu füllen, versichert er zu guter Letzt, daß nun Jedermann, wem die Geduld beigewohnt, diesen Auszug zu lesen, auch das Beste unseres Büchleins gelesen habe. — Wie Herr v. K. als berüchtigter feiner Menschenkenner und viel erfahrener Schriftsteller sein Publikum mit Auszügen belästigen kann, von denen er befürchten muß, daß Geduld dazu gehören dürfte, sie zu lesen — dieses begreifen wir wahrlich nicht.

Unanständigkeiten der Art, wie sie uns Hr. v. K. rücksichtlich der Hessischen Haarzöpfe vorwirft, hat sich derselbe so oft in einem weit größeren Maaße erlaubt, daß, wenn man dieselben aus seinen sämmtlichen Schriften ausziehen wollte, gewiß ein ansehnlicher Foliant entstehen könnte.

Welcher unpartheyiſche Richter würde uns wohl eines unanſtändigen und wartburgiſchen Benehmens gegen den Heſſen-Fürſten für überwieſen erklären aus der einzigen Urſache, weil eine imaginäre Perſon in einem unſerer Werke, welches noch überdies in's Romanengewand gekleidet iſt, ſich ein wenig über die Haarzöpfe luſtig macht? — ein Haarzopf iſt ja kein Fürſt und vice versa ein Fürſt kein Haarzopf.

Allein der geniale Satyrenſchreiber Herr Friedrich in Homburg ſcheint Recht zu haben, wenn er behauptet, der Hr. v. Kotzebue glaube ein Monopol zu haben, nach dem es ihm ausſchließlich erlaubt ſey, witzig zu ſeyn, und die Thorheiten der Welt zu rügen, und nehme es ganz erſtaunlich übel, wenn ein anderes Menſchenkind ſich unterfange, ein ähnliches mit Beifall zu thun.

Zu der Frau von Krüdener ſagte der Hr. v. K. „er ſey zu alt um ſich noch bekehren zu können.“ Dieſe Worte liefern den offenbaren Beweiß, daß dem Hrn. v. K. die Kenntniß ſeiner ſelbſt gänzlich fehlt, denn wer in ſeinen alten Tagen, aus einem

schreienden Demokraten ein ängstlich hoffirender Aristokrat geworden ist, von dem kann man doch gewiß mit vollem Recht sagen, daß er sich bekehrt habe.

Wenn einmal von Unanständigkeiten die Rede ist, finden wir es unsererseits auch im höchsten Grade unanständig, daß Hr. v. K. in seinem literarischen Wochenblätte (No. 11. 2. Bd. Jahrg. 1818.) schreibt: „Kotzebues Ge„schichtgen für seine Söhne sind von Frie„ville in's Französische übersetzt worden; viel„leicht machen sie nun im Auslande dasjenige „Glück, welches sie in Deutschland zu „machen verdient hätten; denn für „Knaben von 10—13 Jahren wird man schwer„lich ein nützlicheres und anziehende„res Unterhaltungsbuch finden; das „hat die Erfahrung dem Verfasser oft be„wiesen."

Alles möglich! — allein nichts desto weniger erinnert sich gewiß Jedermann, wenn er dieses Selbstlob des Hrn. v. K. liest, ganz unwillkührlich des lateinischen Kernsprichwörtleins: „propria laus sordet" zu deutsch, Eigenlob stinkt ganz abscheulich.

Freilich hat nicht jeder deutsche Schriftsteller Lust und Gelegenheit mit einer wahrhaft eisernen Stirn seine Geistesprodukte auf eine solche Art herauszustreichen.

Wenn die deutschen Literaten von Recensenten angegriffen, Repliquen abgeben, schließen sie meistens mit der Versicherung: „sie hätten nun ein für allemal gesprochen, und würden auf alle weitere Angriffe kein Sterbenswörtchen erwidern;“ wir hingegen versichern dem Hrn. v. Kotzebue, daß wir unanständig von ihm angegriffen, ihm das Wort nie schuldig bleiben, sondern ganz ungenirt gegenpfeifen werden, so gut uns der Schnabel gewachsen ist.

Vorwort Nr. 2.

Eine verwilderte Skizze zur Karakteristik der verwilderten Zeit? — werden zünftige Kunstrichter fragen, die Majestätischen Nasen rümpfend, sicher wird es heißen, wußte der Verfasser selbst nicht, was er mit den Worten wollte, die er nur gewählt haben mag, um für sein Kind den Schein der Sonderbarkeit zu gewinnen.

Nein meine Herren! Sie haben, wie Ihnen dieses so oft begegnet, ganz falsch geurtheilt, und wir haben das Wort nicht nur mit Vorbedacht gewählt, sondern glauben sogar, daß in demselben ein treffender Sinn liegt, wovon wir, zwar nicht Sie, — wohl aber die gebildete Lesewelt zu überzeugen hoffen können.

Verwildert ist nach unserer Ansicht nichts anderes als eine Steigerung des Begriffes: entartet. Im höchsten Grade entartet soll

und muß aber schon die Form unserer Skizze seyn, weil wir bei Gestaltung derselben weder die Theorien des Aristoteles, noch jene der Gebrüder Schlegel und des Hrn. Müllner zu Rath gezogen, sondern sie ganz nach unserm eigensinnigen Kopfe und nach keiner Regel ängstlich geordnet und ausgeführt haben.

Daß nun vollends unsere Zeit oder vielmehr ihre Kinder und deren Sitten im höchsten Superlativ entartet sind, werden uns selbst die Recensenten nicht widersprechen, denn wenn sich die Herren recht lebhaft von der Wahrheit des Satzes überzeugen wollen, so dürfen sie ja nur an die eigenen — werthen Nasen greifen. Es mögen mithin wilde und verwilderte Recensenten wenigstens den Titel unseres Werkchens ungehudelt lassen. —

Vorwort Nr. 3.

Recipe
in
Mystischer Sonettenform.

Wenn an dem kranken Magen Würmer nagen,
Wenn über Geistesmaden Menschen klagen,
So muß man ihnen gleich die Tiefen zeigen,
Aus welchen gift'ge faule Dünste steigen;
Es darf der rechte Arzt nicht ängstlich zagen,
Er muß den trägen Kranken heftig schlagen,
Zu derben Knitteln muß die Kunst sich neigen,
Ist hin gestoßen aus der Weisen Reigen.
Wen's juckt im Bauch, der darf nicht sitzen,
Wenn dir das Glied erlahmt, so mußt du schwitzen,
Und wenn dich friert mein Freund! so magst du hitzen.

Ein ſtinkend Ochſenfell — man muß es gerben;
Schlägt Alles fehl, ſo wähl' den Tod — den herben,
Die Eſel müſſen wie die Helden ſterben.

Ein moderner Jünger des Hipocrates würde vorſtehendes poetiſche Recept in ſeinen Kunſtkarakteren ungefähr alſo geben:

℞ Cornu Alcis, Cervi seu Bovis philosophic. praep. ℔ij
Species laetificent. Rhasis ℥j
decoq. cum
aquae flor. omnium gr.
in Cal. ℔xxxj solve
Balsami magici q. v.
Elect. de Satyrio ℥xx
Rotulae manu Christi ℥ß
Syr. mercurial. composit. ad
vitam longam.
D. S. Eymerweiſe.

Adolph von Schaden.

Europa's Auswanderer.

Personen.

Türke.
Deutsche, seine Gattin.
Spanier.
Portugiesin, seine Gattin.
Franzose.
Italiänerin, seine Gattin.
Holländer.
Britte.
Pole.
Däne.
Ein alter Schwede.
Ein junger Schwede.
Kamäleon, ein Deutscher.
Mathilde, seine Gattin.
Schiffsjunge.

(Der Schauplatz ist die Kajüte des Kapitains am Bord des Schiffes Europa, welches auf der Reise nach Amerika begriffen ist. Sämmtliche Passagiere sitzen um eine große Tafel — die Reste des eben gemeinschaftlich verzehrten Abendbrodes werden durch den dienenden Schiffsjungen weggetragen.)

Kamäleon.

Es tragen sanfte Wogen heut' das Schiff,
Wir sitzen ja so ungestört und fest
Als wie in Deutschland dort die hohen Herren,
Zu Frankfurt auf dem langen Bundestage,
Beim Whisttisch nach dem frohen Abendmal:
Es ist zur See gerade wie zu Lande,
Hat man das Glück zu steuern vor dem Winde,
Dann geht es wohl — doch bläst der Boreas,
So hat die Herrlichkeit oft schnell ein Ende,
Im Sturme platzen nun die Seifenblasen,
Die stille Ruh' mit vieler Müh' erzeugt.

Franzose.

Ja wohl — und stille Ruh' ist hier wie dort,
Der guten lieben Langeweile Mutter;
In Ungewittern nur — wenn Stürme brausen,
Entflieht die träge Zeit auf schnellen Schwingen —
Und schweigt der Sturm — so sitzt man fühllos feste.
Das Vorwärtsschreiten scheint ein Trug zu seyn,
Der Sterbliche zur See, zu Land verblendet.

Engländer.

Philosophie — vertreibt uns nicht den Schlaf,
Laßt Kinder! uns an beßre Mittel denken,
Wie wär's, wenn wir zum Zeitvertreib — uns borten!

Türke.

Das Boxen ist ja längstens aus der Mode,
Steckt Euch ein Pfeifchen an, und schmaucht in Frieden:
Das Nichtsthun ist der Menschen höchstes Glück,
Der Trägheit laßt uns einen Tempel bauen.

Kamäleon.

Der Rath gefällt auch mir dem biedern Deutschen,
Doch ströme alter Rebensaft im Tempel.

Engländer.

Zufrieden bin ich's auch; wollt Ihr mit Schwatzen,
Die Stunden tödten vor des Schlafens Zeit,
Doch dampfen muß uns eine Bowle Punsch.

Holländer.

Gesünder wäre eine Tasse Thee,
Geselliger ein feines Bostonspiel.

Italiänerin.

Hört meinen Rath ihr Herren allerseits,
Die hehre Musika — sie soll uns laben,
Am Abend dieses schönen Sommertags.

Mathilde.

Mein Strickzeug rettet aus Verlegenheit.
(Sie nimmt es zur Hand.)

Pole.

Ich trinke mit dem Deutschen Ungarwein,
Und mit dem Britten seinen starken Punsch.
Vergeß' ich nur im Rausch zu meiner Freude,
Daß Polens schöne Freiheit untergieng.

Däne.

Ich setze meinen Willen doch nicht durch,
Darum verhalt' ich mich für jetzt passiv.

Spanier,
(leise zu seiner Gattin.)

Elvira! reiche mir den Zigarro,
Blick nicht so frech herum — verschleire dich.

Franzose.

So kommen wir, Ihr Herren! nicht zum Ziele,
Der Stimme Mehrheit geb' den Ausschlag an,
Der Art, wie wir uns heute amüsiren.
(Das Folgende wird sehr rasch hinter einander gesprochen.)

Engländer.

Wir trinken Punſch. —

Kamäleon.

Nein Wein, und zwar vom Rhein.

Holländer.

Wir ſchlürfen Thee. —

Engländer.

Wir raufen zum Vergnügen.

Italiänerin.

Nein ſingen laſſet uns. —

Däne.

Wer wird wohl ſingen?

Türke.

Ach Kinder ſchmaucht Tabak —

Franzoſe.

Das iſt Schnickſchnack;
Wenn Alles ſpricht, nein dann wird Niemand klug.
Laßt mich Vermittler ſeyn in dieſem Streit,
Ihr wißt, daß dies Geſchäft wir gut verſtehen:

Drei Wochen ſind es her, daß wir das Meer
durchſchneiden,
Geſungen wurde ſchon, geſpielt gar oft,
Getrunken immer viel — und auch geſchmaucht;
Laßt uns einmal nach neuer Kurzweil jagen.
So wie wir hier, ſind wir zuſammgeblaſen
Aus Nord und Süd, aus Oſten und aus
Weſten,
Das mächt'ge Schickſal ja hat uns vereint,
Drum wär' es intereſſant doch auch zu wiſſen,
Wie es denn kam, daß wir zu gleichen Zwecken,
Aus Zonen warm und kalt zuſamm' hier trafen –
Geſchichten dieſer Art ſind contes moraux,
Pikant wie unſer Marmontel ſie dichtet —
Daneben ſteh' es der Geſellſchaft frei,
Zu treiben — auch, was Jedem noch beliebt.
Der Muſelmann ſteck' ſeine Pfeife an,
Ihr Andern trinket Wein, und Punſch und
Thee,
Zum Schluſſe können wir ein Liedlein ſingen,
Nur raufet nicht — der Raum iſt hier zu enge.
Nun ſprecht, ſeyd alle ihr damit zufrieden?

Alle (zugleich).

Ja, ja, der Frankenſohn hat Recht.

Franzose.

Zur Sache:
Ihr wißt, der Rang verschiedener Nationen,
Entschieden ist er nicht bis jetzt, daher
Wird es das beste seyn, wir observiren,
Den Rang nach dem der Zufall uns placirte —
Der Morgenländer sitzet oben an,
Drum werde ihm die Ehre jetzt zu Theil,
Uns seines Lebens Fata mitzutheilen.

Türke.

Wohlan: —
Geboren in Constantia,
Der hehren Roma Nebenbuhlerin
Strömt dennoch Christenblut in meinem Busen;
Graf Bonneval, der kühne Renegat,
Der hohen Pforte Feldherr — war mein Ahn'.
Ein kluger Mann entsprossen aus Italia,
Ertheilte mir den ersten Unterricht.
Talent und Herz verlieh mir die Natur,
Und früh schon lernte ich das Land verachten,
In dem des ersten Tages Licht ich sah.

Mein Mentor sprach mir viel von jenen Landen,
In denen man nur nach dem Namen
kenne,
Die freche Despotie — die Tyrannei;

Von Landen — wo die Krieger ſeine Männer,
Die Frauen Freundinnen des Mannes ſeyen; —
Wo ſtatt des Korans, weiſ're Lehren,
Von ſanften frommen Männern ausgelegt,
Ein gut und fein gebildet Volk beglückten —
„Dort, rief der Greis, dort giebt es nicht Revolte,
„Die grauſe Peſt, man kennt ſie jenſeits nicht,
„Des Höchſten Prieſter ſind dort keine Heuchler,
„Verrath, es bleibt ein unerhörtes Wort.
„Verachtet werden Rohheit, — Ignoranz;
„Der Kunſt — der ſieht man hehre Tempel bauen,
„Der Kopf — das Herz — den Maasſtab leihen ſie,
„Nach dem der Bruder ſeinen Bruder ſtellt.“ —

Da faßt mein Herz ein Bangen —
Mich Armen peitſcht ein glühend heiß Verlangen,

Zu ſehen jene ſchönen hehren Lande,
Ich ſtrebe kühn — zu brechen meine Bande;
Im Buſen eine Lehre —
Sehnſüchtig blick' ich nach dem weiten Meere,
Wenn durch den Bosphor', durch den Hel-
leſpont,
Die vollen Segel nach der Fremde ſchwammen. —
Ich fühlt' die Pulſe ſchlagen —
Wann wird auch mich ein Schifflein gütig
tragen,
Rief ich mit ſchwachem Tone,
Hinüber zu der ſchönen Himmelszone.

Mein heißer Wunſch, er wurde nun erfüllt,
Denn ich entkam mit allen meinen Schätzen,
Nach jenen hoch gerühmten fernen Welten.
Begierig ſtreift' ich durch Europa's Länder,
Mich zog der Neuheit heller Schimmer an,
Das Ideal, ich meynte es zu ſchauen
In ſeiner ſchönen vollen Wirklichkeit,
Das mir des Alten Worte vorgezaubert.
Es kam die Menſchheit freundlich mir entgegen,
Mir lachte hold des freien Mädchens Auge,
Wer mir entgegen trat, der war mein Bruder;
Freigebig reicht ich Jedem große Gaben,

Der ihrer mir mit Recht bedürftig schien;
„Und ob auch alle deine Schätze schwinden,
„Du lebst ja unter Menschen, die sich Christen
nennen
„Und deren Pflicht es ist den Nebenbruder
„Zu speisen, wenn er herben Hunger hat,
„Und seine Blößen mild und schnell zu decken" —
So sprach ich zu mir selber tröstend oft,
Wenn sich in meinem Busen Sorgen regten.

Der tiefste Born erschöpfet sich am Ende,
Auch meine Kasse wurde endlich leer; —
Da fing der ros'ge Nebel an zu schwinden,
Der mich, den schwachen Dummkopf hatt' ver-
blendet;
Doch kann ich noch von großem Glücke sagen,
Es war der selt'ne Wurf mir doch gelungen,
Ich hatte Menschenkenntniß eingetauscht,
Für eine große Tonne nicht'gen Goldes.

Als meines Kaftans bunte Farben schwanden,
Kein Zweifel mehr der Menschheit übrig war,
Daß meines Glückes heller Stern gesunken,
Das heißt — mein blankes Gold vergeudet
war; —

Da ließ die Freundschaft ihre Maske fallen,
Und keiner reichte mir ein Stückchen Brod,
Von denen, die mit Gier den Raub verschlungen:
Doch jetzt erhellten sich die farb'gen Gläser,
Durch welche ich die feine Welt geschaut —
Mein Geist ward frei — es sank des Truges Schleier,
Europas hochgepriesene Kultur,
Sie stand in ihrer Nacktheit vor mir da,
Und gab mir reichen Stoff sie zu verachten;
Die große Barbarei der Muselmannen,
Sie schien mir jetzt ein glänzend Ideal.

Despotensinn und freche Tyrannei,
In türk'sche Formen freilich nicht gekleidet,
Ich fand sie in Europa wahrlich auch;
Und des Serails nichtswürdige Intriquen,
Sie sind an Euren Höfen ganz zu Haus;
Die Weiber sind bei Euch zwar nicht verschlossen,
Doch ihre Falschheit richtet Uebel an,
Die unser Harem in dem Keim erstickt.

Blendwerke zieren Türkiſche Moſcheen
Empörend iſt des Derwiſch Gaukelei;
Doch Meiſter bleibt der Mönch in Euren Zonen,,
Denn keines Weibes Bild verdreht die Augen *)
Im Tempel der Sultanin Valide. **)
Der Bootsknecht ſteigt bei uns zu hohen Würden,
Ein Waſſerträger wird vielleicht Vezier;
Man muß bei Euch wohl hundert Ahnen haben,
Geld, Vettern, vieles noch — nur nicht Genie —
Um einſt erhab'ne Stufen zu erklimmen:
Doch leſ't die wahre Chronik Eurer Staaten, —
Erwägt, wer öfter ſeinen Herrn verrieth,
Ob Türkiſche — ob andere Satrapen? —
Und wollt Ihr von der Außenſeite reden,
So geben in der Grobheit Eure Großen,
Dem rohen Bootsknecht öfters nicht viel nach,

---

*) In der neueſten Zeit ſah der Pöbel zu * * * eine gemalte Madonna die Augen verdrehen.

**) Die Sultanin Valide, Mutter Mahomed IV. erbaute eine ſchöne Moſchee, die ihren Namen von der Erbauerin erhielt.

Und Eurer Krieger frecher Uebermuth,
Erinnert an den rüden Janitscharen.

Manch' schuldlos Opfer fällt der grausen Pest,
Am Blumenstrand des Meers von Marmora;
Doch Eure Schuld erzog ein schlimmer Uebel,
Und es entnervt den Knaben vor der Reife,
Es raubt die Maid dem heiligsten Beruf.

Bei Gott! hoch acht' ich Eure weise Bibel,
Doch lästert meinen guten Koran nicht;
Befolget jener oder dieses Lehren,
Fürwahr es wird bald besser um Euch stehen,
Doch muß das Herz Euch zu dem Buche treiben,
Den Werth — ihn hebt kein prunkender Verein.
Schweigt mir von Eurer Kunst, von Eurem Wissen, —
Wenn man bei hellem Licht das Ding beschaut,
Ist's weiter nichts — als eitle Tändelei.

Die hehre Kunst, bedarf sie großer Hallen,
Genügt ihr denn der stille Tempel nicht
Den sie im eig'nen Busen sich erbauet? —
Sind fade literar'sche Bülletins,
Sind Schimpfartickel, wie Herr Kuhn sie schreibt,

Sind jene Reime, die der Fürſtenknecht,
Am Ehrentage ſeines Herren ſpendet,
Beweiß des Kunſtſinns ſchon — der Völker-
ſchaft? —

Kamäleon.

Mein Herr von Bonneval, was Sie da ſagen,
Es mag ein Theil davon wohl Wahrheit ſeyn,
Doch wollen Sie Europas Thorheit prüfen,
So ſprechen Sie bis Morgen früh allein; —
Aus dieſem Grund beſchränken Sie ſich denn,
Uns ihre Lebensfata mitzutheilen,
Das Andre wiſſen leider wir ſchon ſelbſt.

Türke.

Ich habe weiter nichts mehr nachzutragen,
So kurz iſt die Geſchichte meines Lebens.

Engländer.

Doch glauben Sie denn in Amerika,
Gewiß das hehre Lebensglück zu finden,
Das Sie vergeblich in Europa ſuchten?

Türke.

Um wahr zu ſeyn — nein dieſes glaub' ich nicht,
Gelangt' ich doch zur Ueberzeugung längſt:

„Daß es ein mächt'ger Trieb zum Böſen iſt,
„Der in die menſchliche Natur verwebet;"
Doch ſchwächer herrſcht der Trieb in Kannibalen,
Als in den überkultivirten Narren; —
In jene Welt, es treibt mich dieſe Wahrheit.

Holländer.

Ach lieber Türk'! du biſt noch weit zurück;
Was gilts, daß du die allerfeinſten Schurken,
Gerade findeſt in der neuen Welt? —
Europas Abſchaum nahm ſie gütig auf,
Und dieſer pflanzte ſein Geſchlecht dort fort,
Nun weißt du wohl: nah' fällt zum Stamm der Apfel.

Franzoſe.

Noch Monsieur Bonnéval iſt's Ihr dévoir,
Zu ſagen, wie Sie zu der Gattin kamen,
Die, wie mir's ſcheint, wohl eine Deutſche iſt;
Doch beſſer hört aus ſchönem Mund ſich dieſes,
Drum ſchöne Frau! erfüllen Sie die Bitte,
Zu ſtillen unſ're Neugier in dem Punkt.

Des Türken Gattin.

Ich lernt' in Wien, in meiner Vaterſtadt,
Den ſchönen Türken im Theater kennen,
Und ihn umgab des Reichthums hoher Prunk; —
Recht traulich trat der Fremde mir entgegen,
Ich bin ein Weib, war dazumal ſehr jung,
Die Mädchen wollen was apartes haben —
(Sie ſtockt.)

Franzoſe.

Oui, oui, c'est bien clair mon ange! —
nur weiter!

Des Türken Gattin.

Genug — der Türke mit dem Adlerblick,
Gefiel mir beſſer, als die faden Stutzer;
Die ſprechen viel — und denken, fühlen nichts —
Mit einem Wort, ich ward des Türken Gattin,
Bereuen kann ich dieſen Schritt zwar nicht,
Mein Mann iſt gut und brav und bieder —
Doch die Melancholie, der Hölle Tochter,
Zerſtöret ſein und meines Lebens Glück.
(Sie hält weinend das Tuch vor die Augen.)

Franzoſe.

(Die Achſeln hebend.)

C'est mal. — Der Spanier iſt jetzt an der Reihe.

Spanier.

Biskaja, die schöne Provinz,
Lob' ich stolz mein Vaterland;
König, Gott und Spanien,
Lernte ich als Knabe schon,
Für die höchsten Wesen halten
Und ein braver Edelmann,
Blieb' ich diesem Grundsatz treu,
Da zuerst vor zehen Jahren,
Spaniens guter Genius,
Von dem Fürstenhause wich.

Als der feile Korse nun,
Unsre Freiheit tödten wollte,
Zog ich heil'gem Rufe folgend,
Schnell hervor das Schlachtenschwerdt.
Fechtend als ein braver Mann,
Blieb in Andalusien,
Ich verwundet auf dem Platze,
Auf dem Feld der Ehre liegen.

Brave Brüder trugen mich,
In ein Kloster frommer Nonnen,
Die mit zarter Frauenhuld,
Meiner schweren Wunden pflegten.

Dieſes Weib, die Sie hier ſehen,
Sie war meine Wärterin.

Portugieſin iſt ſie zwar,
Doch des Zufalls ſtarke Macht,
Hatte nach Hiſpanien
In ein heil'ges Frauenkloſter,
Als Novizin ſie gebracht.

Mit des Südens heißer Gluth,
Liebt' ich bald das junge Mädchen
Und Elvira wieder mich.
Des Gelübdes Eiſenband,
War noch nicht um ſie geſchlungen;
Weiſe war die Domina,
Eine kluge brave Frau.
„Nimm' zum Lohne deiner Thaten,
„Sprach das hehre große Weib,
„Nimm Elvira hin als Braut."

Und als Gattin führt' ich nun,
Meine zarte junge Liebe,
Nach dem ſichern Kadiz hin.

Folgend einer heil'gen Pflicht,
Schied ich nur zur Noth geheilet,
Ob das Herz zwar bluten mußte,

Von der jungen lieben Gattin, —
Stürzte in den wilden Kampf.

Und in zweien vollen Jahren,
Sehnt' ich heiß, doch fruchtlos mich
Nach dem höchst geliebten Weibe.

Endlich wandte diesmal freundlich
Nun das böse Schicksal sich,
Denn es rief mich jetzt die Pflicht,
Zu dem kühnen Albuquerque,
Unter dessen Siegesfahnen,
Half ich mit die Seestadt *) schützen.

Wenn gebräunt vom Pulverrauche,
Und erschöpft von heißer Schlacht
Mir verstattet war zu meiden,
Wen'ge Stunden nur den Wall —
Eilt' ich fröhlich in die Arme,
Meines holden Liebchen hin, —
Und der Minne süßer Lohn
Wandelte die Schreckenstage
Für uns um in Wonnezeit.

Wohl gerecht es sind die Götter,
Denn nach siebenjähr'gem Kampfe,

*) Cadix.

Mußte doch die Freiheit ſiegen,
Und das Land, es war gerettet.

Hoffnung blühte roſigt mir,
Und als Patriot, als Gatte,
Sah ich ſchon die goldne Zeit,
Freundlich aus der Ferne winken.

Doch der Menſch der denkt — Gott lenkt:
Ferdinand der Siebente,
Kehrte nun in ſeine Staaten,
Unter Volkes Jubel heim.
Dankbar meynte Jedermann,
Werde es der Fürſt erkennen,
Was ſein Volk für ihn gethan.

Weiſe Männer — Spanier warens,
Hatten, als das Land verwaiſt,
Zu des Volkes wahrem Beſten,
Neu' Geſetzthum aufgeſtellt,
Wie's für unſre Lage paßte.

Ehrerbietig, wie es ziemt,
Legte man dem neuen Fürſten,
Dies zur Unterſchrift nun vor.

Da, ja ſtaunet nur ihr Fremde!
Wieß der Fürſt mit ſchnödem Hohn,
Stolz die Akte von ſich weg.

Hat er Beß'res aufgeſtellt,
Fragt Ihr jetzt mit großem Blicke? —
Freilich wohl, er hat die Plagen,
Die allmählig ſchon verſchwanden,
Treulich uns zurückgeführt.*)

Pfaffenthum, Inquiſition,
Uebermuth und Jeſuiten,
Große Uebel aller Art,
Brachte Er in unſre Mitte.

Doch ſchon recht war uns geſchehen, —
Denn die Folge muß erſcheinen
Wenn ein freies Volk bekämpfet
Muthig ein Tyrannenjoch,
Um ſich willig ſelbſt zu neigen
Dem Deſpoten ſeiner Wahl.

---

*) Gerade als dieſes Werkchen unter die Preſſe wandern ſoll, treffen die Nachrichten von der in Spanien ausgebrochenen Revolution ein. — Es mag uns demnach wenigſtens nicht ganz mißglückt ſeyn, Hiſpaniens Nationalſtimmung der Wahrheit gemäß geſchildert zu haben.

In dem vaterländ'schen Busen,
Schlug mir bang' das arme Herz;
Eilte drum zur Hauptstadt hin
Um als Patriot zu sprechen,
Mit viel andern braven Mannen,
Für die Rechte meines Volks.
Glaubt' ein Recht dazu zu haben,
Denn des Edelmannes Pflicht,
Bleibts den Bürger zu vertreten,
An des Thrones Stufen kühn.
Doch ich kannte Hofluft schlecht:
Fing kaum an mit Muth zu sprechen,
Da empörten sich die Pfaffen,
Nach des Königs Beicht'ger Willen,
Alle einig gegen mich.
Sprechend: „Was denn will der Mensch —
„Ist er nicht ein Feind der Kirchen,
„Ihres Fluches doppelt werth —
„Hat geraubt der heil'gen Mutter,
„Eine Tochter, lebt mit ihr,
„In verfluchtem Ehebande,
„Straft den Gotteslästerer."

Und zum Lohn, daß ich geblutet,
Am Altar des Vaterlandes,

Hätten mich die Kuttenknechte
Zu der Ehre Ihrer Götzen
Wohl verbrannt mit großer Luſt,
Wär' ich nicht zur rechten Zeit,
Noch entflohen mit der Gattin
In das nahe Portugal.

Ach verblendet ſind die Sinne,
Wenn der Menſch nach Freiheit ringt;
Sie iſt hehrer Götter Tochter,
Wohnt dort über'm Sternenzelt,
Doch geboren auf der Erden,
Wird, was höhern Urſprungs iſt
Unter Menſchen nimmermehr. — — —

(Er verſinkt in tiefes Nachdenken.)

Portugieſin.

Glaubt nicht, daß es Kleinmuth ſey,
Was den Mann darniederdrückt;
Nein — ein wahrer Seelenrieſe,
Trug er lächlend jede Laſt.
Wenn gebeugt die Andern lagen,
Stand er da, ein ſtarker Gott.
Doch der Stärkſte muß erliegen,
Sieht verloren er das Land,

Das er als die Mutter liebte,
Und für das er blutend fiel.

Seht das bricht ein Menschenherz,
Wenn die Mutter undankbar,
Kinder, die sie liebend koßten,
Höhnend in die Fremde stößt;
Und die Armen gehen unter,
Ob des Hasses, ob der Liebe,
Die im harten Seelenkampfe
Gegen eine Rabenmutter
Streitend, selbsten sich verzehren.

Ach mein schönes Portugal!
Du der Erde duft'ger Garten,
Du auch du bist nur gewesen;
Deine Pracht, sie liegt im Staube,
Deine Macht hat aufgehört.

Der Braganza Fürstlich Haus,
Hat dich treues Kind verlassen,
Und verwaist't, bist du geblieben —
In des kalten Fremdlings Hand.

(Pause.)

Nicht gefallen konnt' mirs wieder,
In den schönen Blumenauen,
Die einst meine Kindheit sah.

Mein Gemahl, der biedre Ritter,
Mußte auch Verfolgung fürchten,
Aus dem nahen Spanien, —
Und so kam es, daß wir griffen,
Weinend nach dem Wanderstab.
Als die blauen Ufer schwanden,
Unser'm Thränenvollen Blick,
Brach' das Herz auf immerhin,
Denn der Mensch, in dessen Adern,
Südens Blut in Hitze wallt,
Der vergißt leichtsinnig nimmer,
Das geliebte Vaterland,
Ruhe findet in der Fremde
Er allein im kühlen Grab. —

(Sie läßt das Haupt schwermüthig in die flache Hand sinken.)

Pole:

Weib! klage nicht — dein Spanier hat Recht,
Die Freiheit ist ein Hirngespenst —
nichts weiter,
Das Volk gerade, dessen Strebeziel
Am heft'gsten für die Göttertochter lodert
Verfällt in der Irrthümer größte Zahl,
Ja, um die angestammte Würde zu behaupten
Wird es ein Raub der grausen Anarchie. —

Und glaubt Ihr Alle nicht, was ich hier sage,
So les't Poloniens Geschichte nur.

In jener Zeit, als wir ein Freistaat hießen,
Da zählten wir die meisten Knechte in dem Land;
Despotensinn und freche Tyrannei
Beherrschten jene Sklavenrepublik.
Leibeigenschaft und Freiheit — welche Dinge
Sagt! widerstreben stärker sich und mehr?
Beneidenswerther war des Wolfes Loos
Der sich im heißen Hunger selbst verzehrend,
Laut heulend durch die dichten Forste schlich; —
Ja, besser war die wilde Bestie dran,
Als der gemeine Mann im freien Staate, —
Der Unterthan der kleinen Barbareskken.

Als dieser Freiheit Schatten unterging, —
Als sich die mächt'gen Nachbarn in uns theilten,
Durch Monsieur Kaunitz *) Weise angeregt,

---

*) Von Dohm hat in seinen Denkwürdigkeiten erwiesen, wie der Gedanke einer Theilung Polens zuerst in dem Kopfe dieses feinen Oesterreichischen Staatsministers entstanden ist.

Es blieb das Uebel nicht allein daſſelbe,
Der Schein des Guten war nun auch verſchwunden.

Es giengen freilich nach und nach den Polen,
So wie das kömmt, die trüben Augen auf;
Doch preiſet Freunde! nicht ein ſolch Erwachen —
Was nützt der hehren Sonne Schein dem Sklaven,
Der auf Galeeren und in Ketten weint?
Was iſt es mehr, als ein ohnmächtig Streben,
Wenn du geknebelt in Despoten Bande,
Die eig'ne Bruſt dir wüthend ſelbſt zerfleiſcheſt? —

Ein kühner Held aus hehrer Polen Stamm,
Kosciusko hieß des Edlen Name,
Erbittert über ſeines Volkes Schmach,
Verſammelt zwar die Braven um ſich her,
Und ſtürzt ein wilder Leu in dichte Schaaren,
Die ſeines guten Volkes Ehre dräuen:
Doch ach! Poloniens Genius weint,
Verwundet fällt der Held im Freiheitskampfe,
Dem frohen Feinde in die gier'gen Hände; —
Von ſeinem edlen Thiere blutend ſinkend,

Es rufet der Patriot: Finis Poloniae!
Verklärter Geist! des Herrlichsten der Männer,
Prophetenwort hast wahrlich du gesprochen,
Fürwahr mit Polens Freiheit war es aus.

(Pause.)

Der Mensch hofft ewig von der neuen Zeit,
Was die verflossene ihm stets versagte,
So sah ein helles Licht der Pole dämmern.
Jetzt in des Korsen gleißnerischem Wort.

Ein rascher Jüngling, stand ich da voll Kraft,
Als dieses Meteor von Westen her.
Die ersten Strahlen über Polen warf.

Auch ich zog nun, ein muth'ger braver Degen,
Hinaus ins Feld, um Freiheit zu erkämpfen,
Wie es der armen Polen Thorheit wähnte,
Und dieser Glaub', er macht' zum Werkzeug uns,
Das in der Hand des frechsten der Tyrannen,
Das Kleinod braver Völker unterdrücken half.

Es war ein eitler Wahn, der uns beglückte,
Denn Jahrelang zwar flossen blut'ge Ströme,
Der Kern des Volkes fiel im Drang der Schlacht,

Und als wir nun die Frucht zu pflücken hofften,
Erhaschten wir ein nichtig Nebelbild.
Des Volkes rastlos Mühen war vergeblich, —
Umsonst so manches dargebrachte Opfer;
Der Freiheitssinn erliegt der starken Macht,
Gerechte Wuth sprengt Eisenketten nicht.
Wenn sie zu stark für menschliche Gewalt. —
Der Pole ist, was er einst war — ein Sklave;
Ob unter andern milder'n Formen zwar.
Es bricht das Herz des wahren Patrioten,
In fremden Landen sucht er nun ein Glück,
Das zu erringen, er wohl nicht verstand.

Der alte Schwede.

Das zu erringen, er wohl nicht verstand? —
Es ist ein schweres, doch ein wahres Wort.
Ja, ja, mein guter Freund! du hast ganz Recht:
Es ist die eigne Schuld so manchen Volkes,
Daß immer es in schweren Banden schmachtet,

In Banden — die den Geist so schwer
beschränken.
Sagt an, wo wohnt ein kräft'ger besser Volk,
Als dort im Nord, im kalten Schwedenland? —

Ein Dänenfürst, der zweite Christian,
Auch er wollt übermüthig einst versuchen,
Zu thronen in der braven Schweden Reich.
Das alte Volk, jedoch gleich nicht dem neuen,
In manchem Lande herrscht ein
gleicher Fall.

Ein braver Mann, den sie den Wasa nannten,
Er konnte nicht die grause Schande tragen,
Sein Volk zu sehen in dem fremden Joche.
Der Wasa war ein Mann, ja braver
Pole!
Er glich dem Kosciusko auf ein Haar.
Denn muthig stellt auch er sich an die Spitze,
Der braven hoch empörten Landsmann-
schaft;
Mit größerm Glück als Polens spät'rer Held.

Der feige Dänenfürst, er ward geschlagen,
Held Wasa jetzt bestieg der Schweden Thron,
Zum wohlverdienten Lohne seiner Thaten.

Ein Schwede war's der Schweden-Volk beherrſchte,
Drum lächelte die Gottheit gütig auch,
Dem hehren, durch ſich ſelber freien Lande.

Ja Fluch! ich ſchreie über jedes Volk,
Das unter ſich nicht einen König findet,
Und feig und ſchwach gar einen Fremdling ruft,
Um ihm das goldne Scepter aufzubringen.

Ja, ich behaupte kühn, und es iſt wahr,
So lang die Schweden brave Fürſten ſich,
Aus ihrer eignen Mitte weiſe wählten,
So lang' ging es im Ganzen immer gut,
An Größe und an Ruhm gewann das Land,
Und wenn auch hie und da ein ſchwacher Herr, —
Wenn ſchlimmer noch ein Ehretoller Held,
Das arme Reich herab ein wenig brachte,
Es hob ſich immer ſchneller als es fiel,
Hinauf zur hohen Wohlſtands hehrer Stufe.
Doch ſeit das Königliche Diadem,
Das ſtolze Haupt der fremden Männer zierte,

Die nach und nach der Schweden Thron bestiegen,
Ja, seit die Stände ehrvergessen riefen
Zur höchsten Würde einen General
Des schrecklichsten Despoten aller Zeiten,
Seitdem entfloh der gute Genius des Landes,
Des braven Volkes Freiheit fester Bürge, —
Die Macht der Landesstände — ist beschränkt,
Und wenn bis jetzt der Thorheit sich're Folge,
Auch sichtbar nicht sogleich ins Auge springt,
Glaubt nur der lahme Bote bleibt nicht aus:
Woher denn wieder einen Wasa nehmen? —
Wie löschen schnell die Brunst — wenn es zu spät? —

Franzose.

Ei alter Herr! Ihr sehet, wie mir's scheint,
Aus finstern Gläsern nur die Sache an.
Sollt' es so schlimm ums Schwedenland denn stehen?
Eu'r Johann ist ein Ritter ohne Tadel,
Es spricht aus Euch der finstere Partheiengeist.

(Zum jungen Schweden.)

Was sagt denn edler Jüngling Ihr dazu?

Der junge Schwede.

Mein Ohm, er war ein guter Vater mir,
Von meiner ersten zarten Kindheit an;
Drum heischen Pflicht und Liebe es von mir,
Dem würd'gen Mann zu folgen über's Meer:
Doch, was das liebe Vaterland betrifft,
So kann ich nicht mit ihm die Meinung theilen.

Wer Kopf und Herz im höchsten Grad vereint,
Des Geist erhaben in die Höhe strebt,
Der ist bestimmt zu herrschen über Völker,
So fodern es Gesetze der Natur,
So spricht der lautere Verstand des Menschen.
Ein Vorurtheil, es huldigt Dynastien,
Die schon Jahrhunderte das Scepter führen,
Wie schlecht ein Volk bei solchem Irrthum fährt,
Wie oft hat es Erfahrung nicht bewiesen? —

Zudem des Wasa Stamm ist längst verblüht,
Der Schwede rief aus Braunschweig und aus Hessen,
Aus Zweibrück und aus Holstein Fürsten her,
Um sie auf seinen hohen Thron zu heben;

Es ging dem Land dabei oft gar nicht schlecht,
Der Vortheil bürgert schnell den
König ein.

Da brach in neuster Zeit im Fürstenhause,
Gar plötzlich eine Finsterniß herein,
Und wer wollt' es den Ständen denn verdenken,
Wenn einen Stern aus Gallien sie lenken;
Von dessen Licht mit Recht man konnt' er-
warten,
Daß schimmernd durch die Nacht es dringen
würde? —
Fürwahr ein solcher Stern, er that wohl noth,
Wenn nicht das arme Land versinken sollte,
Im finstern Chaos selbst — der Despotie.

Und hat die Hoffnung denn uns schon getäuscht,
Hat dieser hehre Johann nicht bewiesen,
Wie schnell der Frank' in Schweden unterging? —
Den eignen Schatz, er brachte ihn dem Land,
Großmüthig selbst zum Weihe-Opfer dar,
Und siegend führt er Schwedens Heere an.

Der alte Schwede.

Unsel'ger Knabe! schweig' und frevle nicht,
Befangen ist der schwachen Jugend Sinn,

Ihr Urtheil folget nur dem schwachen Scheine,
Das weis're Alter wurde sonst gehört,
Doch jetzt — ein gräulich Zeichen ist's der Zeit:
Daß sich der junge Milchbart kühn vermißt,
Mit Hohn den Aeltervater selbst zu meistern.

Der junge Schwede
(empfindlich.)

Ein Zeichen? nein — es ist die Frucht der Zeit,
Die altes Vorurtheil nun endlich tödtet,
Ein neu Geschlecht, es strebt zur hehren Sonne,
Mit leichten Schwingen frei und kühn hinan,
Indeß des Argwohn's plumpes Bleigewicht,
Die Thorheit, welche nur das Alter preiset,
Den Greisen zur Gemeinheit ewig zieht.

Der alte Schwede
(sehr aufgebracht.)

Bei Wasa's Geist! — nun ist es weit gekommen!
Willst du ein Schwede seyn, und schämst dich nicht,
Des Ahnes würd'ge Manen so zu schimpfen? —
Laß junger Wicht! mich dieses nimmer hören,
Es könnte sonst mein Fluch —

Franzose.

(Dem alten Schweden rasch in die Rede fallend.)

Ei, stille doch!
Was braußt Ihr alter Herr! so furchtbar auf,
Hier gegen Eures eig'nen Stammes Blut;
Muß ich der Jüngere dem Aeltern lehren,
Was längst als große Wahrheit anerkannt:
Die Jugend schließt sich gern an's Neue an,
Und wäre dieses Neue auch ein Schein.
Zudem es hat zwei Seiten jede Sache,
Und oft, es liegt im größten Uebel selbst
Ein hohes Gut für's Ganze noch verborgen.
Prüft Euren Streit nur ohne Leidenschaft,
Mit kaltem Blut ermeßt des Andern Gründe,
So trefft ihr auf dem halben Weg zusammen,
Und findet, daß am End' hat jeder Recht:
Das heiße Blut erzeugt Partheienwuth,
Und wie der Hölle Tochter Euch entzweit,
Entzündet sie den grausen Bürgerkrieg,
Zerstört das Glück der größten Völkerschaften.
Drum kämpfet gegen diese Furie,
Mit reinem Herzen und mit weisem Sinn.

(Pause.)

Ihr Herren! alle, die bisher gesprochen,
Getadelt habt Ihr bitter Euer Vaterland;

Was gilt's, der Britte folgt dem Beiſpiel nicht?
Sein angeborner Stolz, der läßt's nicht zu.

Engländer.

Ja, mancher hält Brittanien für frei,
Nennt es des Wohlſtands und des Glückes Sitz,
Doch anders lernte Albion ich kennen.
Wahr iſt's: geheim iſt nicht die Polizei,
Cenſurgeſetz beſchränkt die Preſſe nicht,
Doch auf den Inſeln trefft ihr and're Uebel,
Die dem feſten Lande fremd geblieben,
Wenn ganz auch nicht, doch wohl zum größern Theil.

Sagt mir, hab' ich nicht Recht, wenn ich behaupte,
Daß das Geſetz, des Staates feſte Stütze
Fortſchreiten muß mit wachſender Cultur? —
Fürwahr ich nenne das Geſetzthum, ſchlecht,
Das jene große Regel nicht beachtet,
Und dies gerade nun, thut England nicht.

Lobt immerhin den freien Staat, in dem
Des Volkes Stimm' man hört; ich pflichte bei:
Wenn Allen gleiches Recht ſie auch begründet

Und wenn das Ganze nur nicht Täuſchung iſt;
Doch ein verächtlich Poſſenſpiel, nichts weiter,
Erſcheinet uns der Stände weiſer Rath,
In dem die Stimmen nach Belieben zu erkaufen; —
Entſchieden iſt der Farce End' ja ſchon,
Bevor der trübe Vorhang aufgezogen.

Ein Luſtſpiel war's, erdacht das Volk zu blenden,
Weißmachen will man ihm, daß dies geſchehen,
Was auf ſein Beſtes abgeſehen ſey.
Belachenswerther Kunſtgriff der Miniſter!
Er ſtellt ſie ja dem Taſchenſpieler gleich.
Ja, aus der Taſche ſpielen dieſe Herren auch,
Dem armen Teufel ſelbſt den letzten Deut;
Der Staatsfinanziers Triumph iſt dies.

Nur Geld und Geld, ſo heiſt das Loſungswort,
Das auf den Inſeln jetzt allein erſchallet,
Geld bleibt das Strebeziel des freien Britten,
Selbſt Ehre iſt ihm nur ein leerer Klang,
Und ohne Geld, kennt er ihr Daſeyn nicht,

Ja, Ehre iſt ein Schall, und kein Begriff,
Der Britte weiß es anders einmal nicht.
Er frägt ja nicht: „wer iſt der Mann?“ nein, nein!
Wie ſchwer wiegt dieſer Menſch? erkundet er.
O ſchmutz'ger Mäklergeiſt! du ſtumpfeſt ab,
Des Menſchen beſſern Sinn für Edles, Gutes,
Und daß im Lande, wo du einmal throneſt,
Ein hehrer Wilberforces vergebens ſprach,
Für Rechte, die der Menſchheit angehören,
Ja wahrlich gar zu leicht begreift ſich das;
Denn willſt du für Sklaven Mitleid hoffen,
Von Herren, die des Geldes Sklaven ſelber ſind? —

Steht das Geſetz in jenem Staate hoch,
Wenn der Beſitz von ein'gen Tonnen Goldes,
Selbſt feile Schurken, wie ein Haſtings war,
Vor wohlverdienter Strafe ſicher ſtellt? —

Schifft hin nach Oſtindiens Pflanzungen,
Wenn Ihr recht deutlich überzeugt ſeyn wollt,

Wie weit Tyrannenwuth im Großen geht,
Doch ballt die Faust nicht gegen die Despoten,
Verpönt ist es, den Wütherich zu strafen,
Der sich des Britt'schen Staates Schützling nennt,
Und der aus Thränenbächen armer Sklaven,
In seine Börse eine Goldfluth lenkt. —

Brittania, es zählte gute Köpfe,
In jedem Wissens, jeder Künste Fach;
Nein, diese Wahrheit läßt sich wohl nicht leugnen,
Newtons Ruhm — Miltons, Fieldings, Sternes Namen,
Ein Swift, ein Pope, Hume, Locke, Backon,
Und wie des Geistes-Helden alle heißen.

Man wird sie ewig wohl mit Ehrfurcht nennen,
Denn Lorbeerkränze vom Verdienst gewunden,
Sie blühen von Geschlechtern zu Geschlechtern fort.
Doch sagt mir doch, woher denn mag es kommen,
Daß Englands Jetztwelt keine solche Geister zählt? —

Das Räthsel, ei, es ist gar leicht zu lösen:
Dort in des feilen Wuchers dumpfen Hallen,
Ziemt es Talenten hoher Art zu weilen nicht,
Der hehre Geist verachtet Judensinn.

Des Britten wahrer Zweck ist offenbar,
Nicht schöne Worte können ihn verschleiern:
Was Korsikas verwegener Despot,
Nimmermehr auf festem Lande erreichte,
Nach dem verfluchten Gut ringt Albion zur See,
Der Staat, der sich mit Stolz den freien nennt,
Ein Zwingherr will er werden auf dem Meere,
Tribut erpressend von der ganzen Welt;
Und glaubt Ihr, daß nur Mißgunst dieses spreche,
So les't die Schiffthumsakte *) dieser Britten,
Und straft mich kühn der Lüge — wenn Ihr's könnt.

(Pause.)

---

*) Die berüchtigte Navigationsakte.

Verfassung ist ein heilig Wort, Fluch dem,
Der ihren hohen Werth verkennen kann,
Wenn sie der echten Freiheit echte Tochter,
Ein freies Volk im Sinn des Worts — beglückt;
Doch unumstößlich muß das Höchste bleiben,
Wenn Ihr des Menschen Achtung ihm verbürgen wollt! — —

Wenn du der reinen Jungfrau Blumen streuest,
So wendest du von der Gefallenen dich ab;
Und Albions gepriesene Verfassung
Ja, sie gleicht der gefallnen Dirne nun,
Seitdem der weise Pitt mit Fuchses List,
Der Freiheit höchsten Bürgen kühn vernichtet.*)
Mißbrauchet nicht ein edles großes Wort,
Wenn Willkühr gleich die Sache selbst zernichten kann. —

Der alte Schwede.

Zu leidenschaftlich, mein Herr Britte, doch,
Beschimpfen Sie das eig'ne Vaterland.
So schlecht kann die Verfassung wohl nicht seyn,
Die Jedem freies Votum zugesteht? —

*) Suspension der Habeascorpus-Akte.

Franzose.

Ja, glücklich preiß' ich immer noch das Reich,
Wo keine Ahnen und kein Adel herrschen.

Engländer.

Ihr guten Herren kennt das wahrlich schlecht,
Vortrefflich ja, ist unser Parlament;
Die Stimmen sind im Voraus schon erkauft,
Der Körper, der da rathet, ist ein Hampelmann,
Den ganz die feinste der Partheien lenkt.

Zwei Ochsenställe und ein Hundehaus,
Wenn sie beisammen stehen, bilden einen Ort,
Der nun der Stimme sich im Parlament erfreut,
Indeß selbst Birmingham nicht eine hat.

Verdient Verfassung Lob, wenn sie erlaubt,
Daß eine große Mäkler-Compagnie,
Mehr Land und Leute eigenthümlich dominirt,
Als selbst der hochgepriesne Mutterstaat.

Dem Volke streut man weißlich Sand in's Aug';
Ein groß Scribentenheer, das schmiert für Geld,
Pro und contra, wie man's immer haben will.

Kamäleon.

So machen es die Herrn in Deutschland auch.

Engländer.

Blieb uns des hohen Adels Willkühr fremd,
So kennen wir dafür des Geldes Despotie.
Intereſſe iſt die Baſis des Syſtems,
Das Thoren nur gerecht und weiſe preiſen,
Und deſſen Reſultat gar löblich iſt,
Denn Viele haben Nichts und Wen'ge viel,
Das thut die Ariſtokratie — des Goldes.

Der Uebelſtand, er herrſchet übrall gleich,
Iſt es erhört in unſern hellen Zeiten,
Erhört in einem Proteſtant'ſchen Staate,
Daß man den Bürger drückt — wenn er katholiſch iſt? —
Und iſt in Irrland dieſes nicht der Fall?

Der Geiſt des hochgeehrten goldnen Teufels,
Er drang in Schottlands Hochgebirge ſelbſt.
Wo des hehren Oſſians Lieder klangen,
Wo Gaſtfreundſchaft und bied're Treue wohnten,
Es treibt der ſchmutzge Wucher jetzt Verkehr.

Franzose
(höhnisch.)

Bei Allem dem, es läßt sich doch nicht leugnen,
Daß England für Europa viel gethan,
Gestehen muß man doch, daß diesem Land,
Die sogenannte Freiheit man verdankt.

Engländer.

Wenn Euch ein Wuch'rer hundert Thaler giebt,
Um einst dafür wohl Tausende zu nehmen,
Wollt Ihr des Mannes Edelmuth noch loben? —
Und sprecht, war's nicht ein ähnliches Motiv,
Das Albion zu Eurer Hülfe rief?
Das Messer stand uns selbst schon an der Kehle,
Denn unser Handel stand ja auf dem Spiele,
Und wenn wir ihn, den Mächtigen verlieren,
So kehren wir zurück in tiefes Nichts.
Der liebe Continent, er war verschlossen,
Es suchte Luft der Mäklergeist um jeden Preiß,
Das blanke Gold war wiederum Tendenz,
Ja Geld, ein Mittel war's zu schlechtem Zweck,
Und hätt' es Englands Vortheil nicht erheischt,
Vergebens hättet Ihr um Hülf' gerufen,

Der große Schacherſtaat, er hat kein Herz,
Der ſchmutz'ge Eigennutz nur leitet ihn.

Franzoſe.

Sind Britte! deine Worte Etwas hart,
So wag' ich doch nicht Lüge ſie zu ſchelten,
Es ruht der Wahrheit mächtiges Gepräge,
Im Sinne deiner langen Rede ſelbſt.

(Zum Holländer.)

Nun, wie ſteht's mit ihm, Herr Niederländer,
Daß er trotz ſeinem Pflegma Holland flieht,
Ich kann es ihm wahrhaftig nicht verdenken,
Eu'r neu erſchaffnes hehres Königsthum,
Der Reize hat es wenige wohl für Euch?

Holländer.

O, Monſieur Leichtfuß, permittiren Sie,
Ihr Urtheil möchte wohl zu vorſchnell ſeyn.
Wahr iſt's, bei uns iſt ſchon die Erde karg,
Geſund und lockend nicht die Nebelluft
Und in Europa giebt es wenige Länder,
Die häufiger und größer Unglück traf,
Als die vereinten Niederländſchen Staaten.

Der braven Ahnen Freiheitliebend Herz,
Es wurde oft und hart gebrochen einſt;

Der zweite Philipp, Spaniens Tyrann,
Sein Bluthund Alba und der Austria,
Von ihnen wurde schwer bedrängt mein Volk,
Doch wohl beherrscht die Welt gerecht ein Gott,
Man sah nach manchem blut'gen heißen Kampfe,
Oraniens Panier — die Freiheit
siegen,
Begründet war der Niederländer Glück.

Jetzt blühte unser Wohlstand frisch zur Höhe,
Und üpp'ge Früchte lohnten unf're Müh' —
Des Welttheils Handel kam in unsre Hände,
Wir nannten Uns mit Stolz, die Herrn
zur See,
Und Galliens und Englands schwarzer Neid,
Vermögend war er nicht uns abzunehmen,
Was unser Muth mit kühner Hand erlangt.

Ihr wißt's, wir standen fest mit Kraft im
Ziele,
Jahrhunderte zu unserm größten Heil.
Selbst jenes stolzen Ludwigs *) Uebermuth,
Er mußte sich der Freiheit Fahne beugen,
Denn Tromp und Ruyter nannte Hol-
land sein.

*) Ludwig XIV.

Doch unabwendbar bleibet das Geſchick,
Wenn eines Landes, eines Menſchen Glück,
Den höchſten Gipfel noch nicht ganz erreichte,
Erlangt die Hölle Einfluß über ſie,
Es ſtecken räud'ge Schaafe überall,
Die Heerde früher oder ſpäther an.

So ging es meinem armen Vaterland:
Die Braven unter uns, ſie gaben nun,
Die ſtarke Macht der Zeit gebot es ja,
Gewalt und Königlichen Rang Oranien.

Das edle Haus, es hatte es bewieſen,
Daß Böſes nicht von ihm zu fürchten war,
Die ganze Aenderung war eine Form,
Es kann ein Volk, ſelbſt unterm Scepter frei,
Und Sklavin kann die Freiheitsmütze ſeyn.

Ein Wort bezeichnet allen Uebels Grund,
Dem Menſchen — und die Völker unterliegen,
Das grauſe Wort, des Uebels Grund — heißt Wahn.
Er war's, der Ein'ge unter uns beſtrickte,
Er war's, der Bürgerkriegen Daſeyn gab;
Mit dem Moment ging unſer Unſtern auf.

Ein Preußisch Heer, es drang in unsre Grenzen,
Herbeigerufen von des Königs Gattin selbst.
Die Hauptstadt fiel, die Ruhe kehrte wieder,
Und fest begründet schien Oraniens Thron —
Da brauste Gallien im Rausche auf,
Der Rausch, er drang nach Holland leider auch.
Der neue Wein, er tobet fürchterlich,
Der junge Aufruhr auch — Oranien fiel.

Im finstern Wald dort unter gift'gen Schwämmen,
Es reift zuweilen ein gesundes Kraut,
Ein solches Kraut — es war der neue König,
Dem sich die neu erschaff'ne Republik,
Nach ihrer kurzen Blüthenzeit ergeben sah.
Fürwahr der Korse Ludwig war kein Schurke,
Die Wahrheit kröne selbst den größten Feind!
Das Joch, das jener Louis uns aufgelegt,
Es war nicht schwer, es war zu tragen noch.
Doch war dies des Tyrannen Wille nicht,
Des Bruder sich der neue König nannte,
Freiwillig ging der gute Ludwig ab,
Napoleon nahm uns jetzt in Besitz —
Und nun ging unser wahres Leiden an:
Er war bestimmt für Hollands armes Volk, —

Die wohlverdiente Züchtigung zu reichen,
Für Sünden, der man schuldig sich gemacht.

Wir waren ein'ge Jahre ausgesetzt,
Der feilen Willkühr der Despotenknechte,
Da brach das neue Licht der Welt herein:
Die Menschheit wachte auf aus ihrem Schlummer,
Und warf das schwer gefühlte Joch nun ab.
Der Niederländer war der Letzte nie,
Wenn es die Freiheit zu erkämpfen galt,
Drum war er würdig, auch die Frucht zu theilen,
Die der gerechten Sache ewig reift.
Ein Sproß, aus jenem alten Fürstenhause,
Das heilig stets dem Niederländer blieb,
Er kehrt rück zum wohlverdienten Erbe,
Und Holland triumphirt — Oranien herrscht.

Zwar werden wir manch' langes Jahr noch bluten,
An Wunden, die der Gang der Zeit uns schlug;
Denn unser schöner Handel liegt darnieder,
Zernichtet ist der Wohlstand beinah ganz;
Manch fleiß'ger braver Mann mit starken Fäusten,

Er leidet Noth und hungert samt den Seinen,
Weil ihm Gelegenheit zur Arbeit fehlt;
Denn die Gewerbe selbst — sie stocken alle,
Fabriken stehen müßig — stille da;
Und doch ihr Herren, solltet Ihr's wohl glauben,
Kein braver Mann verläßt bei uns das Land,
Wo seine Väter einst so glücklich lebten,
Und wo Oranien jetzt wieder herrscht.

Franzose.

Sie machen selbst sich da kein Kompliment,
Sie wandern aus — sind Sie ein schlechter Mann? —

Holländer.

Ich wandre aus — wer sagt denn Ihnen das? —
Es soll mich Gott vor solchem Schritte wahren —
Glaubt mir, so gut als wie im Vaterlande
Gefällt es keinem Menschen irgendwo,
Mich peitscht die Noth nur über ferne Meere,
Vortheile will im Handel ich erringen,
Dort drüben in Amerika —
Doch ist das Werk mir nur nach Wunsch gelungen,
So kehre ich zu Weib und Kind zurück,

Die Früchte meines Fleißes bring ich dar,
Denn nur zu Hauſe kann ich glücklich ſeyn.

Kamäleon.

Fürwahr das lautet ſonderbar — die Noth
Sie ſtieg, wie Ihr geſteht, bei Euch zum Höchſten,
Und doch noch liebt Ihr ſo Eu'r Vaterland?

Holländer.

Dem, der des Niederländers Weiſe kennt,
Muß ſich das Räthſel ſchnell von ſelbſten löſen;
Denn wie der Sturm der Zeit auch toben mag,
Der Nieverländ'ſche Mann, er bleibt ſich gleich,
Und unaufhaltſam wandelt er die Straße,
Die einſt der brave Aeltervater gieng.
Zuerſt vertrauen wir des Höchſten Gnade,
Der auf dem Felde dort die Blumen kleidet,
Den kleinen Sperling auf dem Dache nährt,
Er wird ja auch dem Menſchen gnädig ſeyn;
Mit dieſem frommen Glauben in dem Buſen,
Wir regen thätig nun die eignen Hände
Und trotzen ſo dem Druck der Eiſenzeit;
Glaubt, Freunde; mir, es geht — es muß wohl gehen,
Der Menſch, er kann gar viel, wenn er nur will.

Doch an dem Wollen, ach da fehlts gar oft,
Gebratne Tauben, wollt Ihr, daß sie fliegen,
Euch in die Mäuler, wenn Ihr sie aufsperrt? —
Und wenn die leckern Vögel nicht erscheinen,
Hängt ihr die Flügel gleich, verliert den Muth, —
Tragt eure Knochen nur nach fremden Zonen,
Das Glück bleibt ewig nur dem Thät'gen hold,
Die faule Trägheit muß in Noth krepiren,
Mit Recht bei uns, wie in Amerika,
Und selten sind Ausnahmen von der Regel.

Der junge Schwede.

Es ist die Pille stark, doch wir verdienen sie.

Franzose
(zum Holländer.)

Nun ja, wir kennen das, Sie sprechen so,
Doch wär ein Landsmann nur an ihrer Seite,
Ich setz den Kopf, der spräche Anders wohl.

Holländer.

Das kann wohl seyn, beweiset aber nichts;
Denn räud'ge Schaafe, giebt es wie gesagt,
Hier und da, mit einem Worte überall.
Doch bleibts auf jeden Fall auch ausgemacht,

Das tiefgebeugte Holland — ja es zählt,
Zufriedene noch mehr als andre Länder,
Und dieſer Wahrheit Grund — er liegt wohl nah',
Der Trägheit Macht übt wen'ger allgemein
Ihr furchtbar Recht noch an der Schelde Strand;
Und an der Nordſee wohnet Thätigkeit,
Indeß der faule Luxus hier und dort,
Des Wohlſtands Quelle ſelber untergräbt.

Engländer.

Daß ſeine Kappe Jedem wohlgefällt,
Aus Eurer Rede dies, mein Freund! erhellt.

Holländer.

Und daß das Sprichwort gar ſehr häufig lügt,
Dies haben mir die Herren ſelbſt bewieſen.

Engländer.

(Die Worte des Holländers nicht beachtend.)

Was uns der Gallier erzählen wird,
God-dam, ich bin darauf mit Recht geſpannt.

Franzoſe.

Im Ernſte wird den Franken Niemand fragen.
Warum ſein Vaterland auch Er verläßt.

Engländer.

Mein Freund, es kann Euch keine Ausflucht nützen,
Die Reihe iſt an Euch und Ihr erzählt:
Was Euch bewegt nach ferner Welt zu ſchiffen,
Den Zeitvertreib — Ihr regtet ſelbſt ihn an.

Franzoſe.

Ma foi — Messieurs! ich plaudre gar zu gern,
Wenn Sie zu hören nur nicht ennuyirt,
Mein Wort, das neues nicht enthalten kann.

Engländer.

Geſchichte wollen wir — nicht Raiſonnement.

Franzoſe.

Wohlan! — Als ſich zuerſt der Sturm in Gallien,
Erhob, — der durch die ganze Welt dann brauſte,
Ich trat gerade in das Jünglingsalter ein;

Mein Vater saß in jenem Schreckensschloß,
In das die Unschuld selbst Despoten bannten.
Vorzüglich war der Jugend Brust empfänglich,
Für Lehren, wie man dazumal vernahm,
In Galliens Hauptstadt und im ganzen Reich.

Mit heißer Seele gab ich mich der Freiheit hin,
Der neue Zustand schien mir Heiligthum,
Des Volkes Recht so klar wie Sonnenschein,
Drum weiht' ich mich dem Dienst des Vaterlandes,
Und diente in Italien bei ihm,
Dem Helden, der Englands Gefangener jetzt heißt;
Und sagt mir, was Ihr wollt, der hehre Mensch,
Er focht, ein Cäsar selbst zu jener Zeit,
Für jene Rechte, die den Göttern heilig sind,
Für Freiheit einer ganzen Völkerschaft.
Ich blutete für's hehre Vaterland,
Mit Stolz vermag ich Narben aufzuzeigen,
Von vielen Wunden — die ich einst erhielt.

Nun fiel die Republik; — dem Kaiserthume —
Das junge Kind, es mußte schnell ihm weichen,
Wohl gern gesteh' ich's ein, mein Ideal, —

Das schöne Göttliche — es war gesunken,
Nicht mir allein — des Volkes größtem Theil.
Doch war es dieses Volkes freier Will' nicht,
Den Mann, der bisher seines Gleich' nur war,
Zum Selbstgebieter und zum Herrn zu heben? —
Des Menschen Will, — er ist sein gülden Reich,
Drum war gewöhnt die neue Form auch schnell,
Und was an Freiheit nun verloren ging,
Dem eitlen Volke ward's ersetzt durch Ehre,
Die ihm in vollem Maaß zuströmen ließ,
Der feine Mensch — der weise Imperator;
Denn jeder Frankensohn, alt oder jung,
Hielt sich für einen Theil des großen Stammes,
Der selbst der ganzen Welt Gesetze schrieb, —
Groß nannte sich der Franken Reich — mit Recht.

Doch was ist Fürsten-, was ist Völkergröße? —
Wer bürgt auf Erden für des Glückes Stand?
Ein Frost der Nacht zerstört die künft'ge Ernte,
Ein kalter Winter stürzt den Kaiserthron,
Und wenn des Schicksals Mächte feindlich walten,
Ist klein schon heut', was gestern groß noch war.

Doch wozu, meine Freunde! Euch berichten,
Begebenheiten, die ein jeder selber weiß;
Genug der Franke mußt' das Aergste schauen,
Er mußte überleben seinen Ruhm.

Ein Zweig aus der Bourbonen Fürstenhause,
Bestieg den neu erbauten Königsthron
Und dieser Ludwig mag der beste Mensch,
Er kann ein Spiegel jeder Tugend seyn,
Doch ob zum Herrscher eines Volks er taugt,
Das immer noch im wilden Sturm sich regt,
Ich werde, Freunde! nimmermehr es glauben.

Des Aufruhrs Spuren sind nicht ganz getilgt,
Der gräulich unser armes Volk bewegte,
Extreme blieben immer noch sein Strebeziel.

Schnell sah man auf die einst'ge Monarchie,
Das Regiment des freien Bürgers folgen,
Und wechseln dann die Anarchie mit Despotie,
Um auf dem alten Fleck zuletzt zu steh'n. —
Und was gewann das Volk im Grund dabei? —

Sein kräft'ger Kern, er ist im Keim zerstört,
Und Ströme Bluts, sie sind umsonst geflos-
sen. —
Die besten Köpfe selbst verschlang der Sturm,

Ein festes Haus, errichtet für die Ewigkeit,
Es stürzt ein nichtger Tand — schon liegt's im Staub.

Schon treiben auf der alten heim'schen Stelle,
Vertheid'ger sich umher des Monopols,
Der Rechte Gleichheit heißt ein Unding jetzt,
Es tritt in Kampf mit dem Verstand das Vorurtheil.
Der alte Tanz beginnt, ei nur Geduld,
Und bald ist Alles wieder, wie es war.

Wohl furchtbar war der Gallier Aufruhr einst,
Doch leugnets nicht, er trieb auch schöne Frucht,
Bei manchem bösen Uebel, das er zeugte.
Ersetzten seine blut'ge Resultate —
Uns weise Lehren und Erfahrung nicht
Die mit Jahrhunderten man sonst erkaufte. —
Und selbst Ideen wurden festgestellt,
In denen auch die Welt jetzt vorwärts schritt.

Engländer.

Was Ihr so bunt da aneinander reiht,
Verzeiht, es scheint ein Widerspruch zu seyn.

Der alte Schwede.

Den Vogel kennt man an den Federn gleich,
An seinem Wort des wilden Aufruhrs Kind,
Europa, ei es kostete die Frucht,
Die Euer frecher Uebermuth erzog,
Die frische Frucht — sie schmeckte ziemlich herb,
Es blieb ein Nachgeschmack Uns auch zurück,
Den wohl die Zeit nicht wieder schnell verwischt.

Engländer.

Genug, entfernet eitle Grübelei,
Von Dingen, die nun nicht zu ändern sind,
Das Ganze führt, der Himmel weiß — zu Nichts.
Erzählt uns lieber — Frankensohn! wie Ihr
Bei'm schnellen Wechsel jener Dinge nun,
Wegkommt mit Eurer werthen eig'nen Person.

Franzose.

Ihr wißt, dem Franken fällt es allzuschwer,
Zu fesseln seinen Sinn und seine Zunge;
Ich ward nun auch auf halben Sold gesetzt,
Und macht' durch Worte meinem Unmuth Luft;
Verläumdet wurd' ich drauf bei höherm Ort,

Man nahm mir meinen nöth'gen Unterhalt,
Verwiesen wurd' ich aus dem Vaterlande.
Ich zog hin nach dem herrlichen Italien,
Dem Lande, das die Gattin mir geschenkt,
Doch wollt es ihr, der Lieben nun gefallen,
Nimmermehr im duftigen Orangenhain;
Drum seglen wir in jenen Theil der Welt,
In welchem junge Freiheit munter blühet,
Und güld'ne Himmelsfrüchte emsig treibt,
In jeder Zone, wo der Freiheit Fahnen wehen,
Wo gleiche Rechte Jedem im Gesetzbuch stehen,
Dort ist des Gallomanen Vaterland.

Kamäleon.
(Zu der Italiänerin.)

Ei, gar sehr wunderts edle Dame mich,
Daß Euch der hehren Heimath halbe Insel,
Der Gegenstand des sehnlichen Verlangens
So mancher Menschen selbst in fernen Landen
Zu fesseln läng're Zeit nun nicht vermocht'? —

Italiänerin.

Ei, glaubt Ihr, daß der Heimath Glanz und Schande,
Daß hehre Freiheit oder Sklaverei,
Ungerührt des Weibes Busen lasse,

Dort, wo Platanen hoch zum Himmel ragen,
Dort, wo der Aether süßen Balsam haucht? — —

Wohl bin ich stolz, daß mich der Boden zeugte,
Von welchem in drei große Welten einst,
Der Götter Tochter, Bildung übergieng;
Doch schmerzt es tief, die echte Patriotin,
Daß seit der hehren Roma Untergang,
Ein schwerer Fluch auf der gefeirten Erde ruht.

Getrennt, es blieben Edens Fluren immer,
Beherrscht von Fürsten nur dem Namen nach;
Die nimmerhin das Hohe konnten fassen,
Das jener klass'sche Boden in sich schließt.
Und wie der Dichter von Karthago klagt,
Das möcht' ich meiner Roma wieder sagen:
„Giacel' alta Cartago, appena i segni *)
„Dell' alte ruine il lido serba:
„Muojono le citta', muojono i regni!"
(Pause.)
In neuer Zeit, es schien der Fluch gelöst't,
Ein Machtwort sprach der Held von Arcole, —

*) Das große Cartago liegt zerstört, kaum bewahrt das Ufer Spuren der hohen Ruinen: es vergehen die Städte, es vergehen die Reiche.

Man sah zu einem Ganzen sich gestalten,
Italias zerstreute Theile gleich. —
Die Hoffnung regte sich im Busen wieder,
Man hielt der hehren Zeiten Rückkunft nahe,
In denen Rom der Welt Gesetze schrieb, —
In denen es der Sitz der Götter Künste,
Das Ideal der höchsten Bildung war.

Doch nicht versöhnt es war des Schicksals Göttin,
Und ihre wilde Rache gieng so weit,
Im Spiegel uns das höchste Glück zu zeigen,
Um tückisch es zu rauben wieder gleich.

Fortuna wandte höhnisch ihm den Rücken,
Dem Helden, der zu einem Ganzen uns geformt;
Und unser Glück zernichtete der Frieden,
Den sie die Sieger schlossen zu Paris:
In fünf Parzellen theilte man die halbe Insel,
Der Bonze ist zurückgekehrt nach Rom,
Auch unsre Freiheit war ein schöner Traum.

Wie konnte mir die Heimath noch gefallen? —
Ich feurte selbst den treuen Gatten an

Den Erdentheil jetzt muthig zu verlaſſen,
In welchem die Gemeinheit triumphirt,
In welchem aller Sinn für Hohes iſt erloſchen,
Und wo der feile Menſch ſich glücklich wähnt,
Wenn ihm geſtattet wird ein Sklav zu ſeyn.

Engländer.

Ei, das geſteh ich, eigne Seiten ſinds,
Von denen Ihr Europas Stand beſchaut;
Doch kann ich ſtaunen nicht ob Eurer Rede,
Denn Eur' Geſchlecht, es hat die Eigenheit,
Tyrannen — Pſeudofreiheit zu erheben,
Und zu verachten — was der Ordnung Stempel trägt.

(Pauſe.)

Nun, mein Herr Däne! laß auch Er uns hören,
Was Ihn gen' Weſt aus ſeiner Inſel treibt? —

Däne.

Ei, wie's uns geht, das wißt Ihr ſelbſt am Beſten,
Es wieß als einz'ges Mittel der Erhaltung,
Auch uns Natur — die See, den Handel an;

Doch unſ're Kraft — ſie iſt im Grund erſchüttert,
Der Nachbarn Tücke und die eigne Schuld,
Zerſtörten unſre Macht — beinahe ganz.

Vom ſtolzen Britten will ich gar nicht ſprechen,
Doch ſchon ſo weit gekommen iſt's mit uns,
Daß wir Geſchwadern, die nur Reußen tragen,
Die Spitz' zu bieten nicht vermögend ſind;
Die Dän'ſche Flagge, der die See einſt unterthan,
Sie iſt geſunken jetzt zu einer Nulle,
Verſpottet wird ſie nur — in jedem Meer:

Ja unſer Reich, es wählte falſche Mittel,
Und ſeine weiſe Staatskunſt taugte nichts,
Schon ſeit dem End' des vor'gen Säkulums.

Es müßte Dänemark, es müßte Schweden,
Einander unterſtützen wechſelweiſ', —
Es müßten ſich als See- als Handelſtaaten,
Verbinden ſich die Zwei zu einem Ganzen,
Was gilts, das wäre ihnen bald vergönnt,
In ihrem Dienſt Merkuren ſelbſt zu zwingen,
Und vom Neptun, dem gallenſücht'gen Manne,
Ein günſtiges Geſicht noch zu erringen? —

Denn ob ein Menſch, und ob ein Staat geſunken,
Es bieten ſich ihm Rettungsmittel dar,
Wenn er nur Kraft in ſeinem Innern wahret,
Unthätigkeit allein — ſie führt zu Grabe,
Den Wohlſtand gleich, wenn er ein Bischen wankt.

Das alte Haus der Dänen kann ſich heben,
Ich kenn ein ander gutes Mittel noch:
Es dürfen unſ're Fürſten ſich nur wählen
Schnell einen Eydam von dem feſten Land,
Der Muth, und Kraft und Ernſt in ſich verbände
Der würd'gen Dänen Stamm vom Loos zu retten,
Das ſeiner unabwendbar finſter harrt.
Je nun, die Rede wird davon wohl ſeyn,
O möchte werden bald der Plan — doch That;
Obwohl ich mich nach fernen Welten wende,
Ich wünſche Heil und Seegen doch dem Vaterland.

Kamäleon. *)

Sie alle meine Herren haben ein trauriges Bild der heimatlichen Laren entworfen, von mir können Sie ein gleiches nicht wohl mit Fug und Recht erwarten, denn Sie wissen ja wohl: Deutschland ist jetzt das eigentliche irrdische Paradies, in dem das Glück und der Wohlstand für immer ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben; und doch möchte ich mich bei Ihnen revangiren, Messieurs! denn ich gestehe gerne, Ihre allgemeine Europäische Passionsgeschichte à la Charles de Char-

*) Dem denkenden Leser, welcher bis hieher gelesen, kann der Charakter und die Tendenz unserer Skizze nicht fremd geblieben seyn; die letztere ging dahin: eine Ansicht der wahren oder eingebildeten Leiden aller Nationen généralement zu liefern. Auch bei dem Deutschen wollten wir dieser Tendenz treu bleiben, allein gar viele Freunde widerriethen uns gar sehr, den diesfalsigen verwilderten Theil der verwilderten Skizze der Publicität zu übergeben, und da wir den Motiven, welche unsere Freunde aufstellten, Gerechtigkeit widerfahren lassen mußten, sahen wir uns gezwungen an ein Surrogat zu denken, und so entstand statt der generalen eine subjektive Passionsgeschichte des Teutonen.

lesberg, hat mich außerordentlich amüsirt, da habe ich denn beschlossen, Ihnen der Wahrheit gemäß meine bunte Lebensgeschichte zum Besten zu geben. Ich weiß mich in meinem ganzen Leben nur einiger wenigen Gelegenheiten zu erinnern, bei denen ich mit Wissen und Willen die Wahrheit gesprochen, doch heute soll es geschehen, wenn ich mich anders nicht vergesse; dabei muß ich aber bitten, mir zu erlauben in Prosa zu sprechen, denn die Poesie wird in die Länge zu beschwerlich, und der Deutsche pflegte von jeher gerne zeitig von ihr zur bequemen Prosa zurückzukehren.

Franzose.

Sprechen Sie meinetwegen in Prosa oder Versen, nur rasch — en avant, wenn es beliebt.

Engländer

(für sich.)

Daß doch die Deutschen alle solch' gewaltigen Qualm und Bombast machen, ehe sie zur Ausführung der kleinsten Sache gelangen.

Kamäleon.

Nun wohlan! aus diplomatiſchem Geblüte bin ich entſproſſen —

Türke.

Das verſtehe ich nicht, was wollen Sie damit ſagen?

Kamäleon.

Nun, mein Vater war Geſandter an einem auswärtigen Hofe. Ich ſelbſt wurde frühzeitig der diplomatiſchen Politique geweiht.

Franzoſe.

Will ſagen — der Intrique.

Kamäleon.

Man unterbreche mich nicht. Glücklich war die Wahl, die mein weltkluger Vater in der Perſon meines Erziehers traf; der Mann war dereinſt Prinzenhofmeiſter geweſen. — Er lehrte mich immer mehr ſcheinen, als ich war, mit Anſtand glänzen, Schmeicheleien ſagen, und eine Menge andere ſcheinbar nichts bedeutende Dinge, ohne welche aber keiner in der großen Welt eine Carriere macht. Achtzehen Jahre war ich alt,

als ich in die Residenzstadt abgehen sollte, um dort mein Glück bei Hofe zu versuchen.

Unvergeßlich werden mir stets die goldenen Regeln bleiben, die mir mein Vater mit auf den Weg gab, als ich das Landgut verließ, auf dem er in philosophischer Ruhe den Rest seiner Tage verlebte. „Du betrittst jetzt, mein Sohn! „sprach der Würdige, eine Bahn, die einer „glattgefrorenen Eisdecke am passendsten zu ver„gleichen ist, viele Erfahrung und Geschicklich„keit ist erforderlich, auf dieser Bahn nicht zu „fallen oder gar den Hals zu brechen: viele „Worte können dir nichts nützen, denn nur „durch Schaden und eigene Erfahrung wird der „Mensch klug, allein mit wenig Sylben lassen „sich die Grundprinzipien angeben, von denen „der kluge Hofmann nie abweichen darf. — „Scheine eines jeden Freund, rede nie, was du „denkst, lauere, wo du kannst, auf den eigenen „Vortheil. — Mein Kammerdiener, der alte „Schleicher, wird dich begleiten, um dir mit „bescheidenem Rathe an die Hand zu gehen, „vertraue dich in jeder Sache kühn dem Alten „an, er ist ein ausgelernter Fuchs, und du

„würdeſt ſtaunen, wenn ich dir die wichtigen „Dienſte alle vertrauen möchte, die mir Schlei„cher ſelbſt ehemals erwieſen hat.“ — Mein Vater endete, und ich reiſte in Schleichers Geſellſchaft ab.

Der kleine Staat, in welchem ich geboren war, gehörte zu jener Zeit noch unter die finſterſten Europas. Pfaffen-Obſkurantismus dominirte allenthalben in ihm. Ich hatte von meinem Vater ein gewichtiges Empfehlungsſchreiben an den Beichtiger des Fürſten mit in die Reſidenz gebracht. Der geiſtliche Herr präſentirte mich Serenissimo, dem ich das Glück hatte zu gefallen — des andern Tages ſah ich mich als Kornet bei der Reutergarde angeſtellt. — Um den Dienſt kümmerte ich mich wenig, dagegen ſtudirte ich die Geheimniſſe des Hofes fleißig, bezeugte dem Pfarrer meine unbegrenzte Ehrfurcht, klatſchte mit den alten Damen, hofirte den Maitreſſen, und ſiehe da, es gieng, ich erfreute mich bald bedeutender Protektionen.

Nun wurde die Adjutantenſtelle bei dem Gouverneur der Haupt- und Reſidenzſtadt,

einem gewissen Grafen Otschikopfi, einem gar guten und frommen Herren, ledig. — Es fanden sich viele Liebhaber zu der Stelle, ich gehörte unter sie, wäre aber trotz aller Fürsprache meiner mächtigen Freunde wahrscheinlich durchgefallen, wenn mein treuer Schleicher nicht herausgebracht hätte, daß der Herr Gouverneur ein Bischen von dero altem Reitknechte nach dem Rechte, welches große Geister über schwache üben, geleitet würde. Ich machte nun dem alten Reitknecht meine Aufwartung, prakticirte ihm mit Delikatesse ein Röllchen Gold in die Tasche seines Reitkollets, und sah mich dafür zum Adjutanten des Generals Otschikopfi ernannt. Bald darauf starb mein Vater, die Erbschaft war leider nicht bedeutend, wollte ich mein Fortune formiren, so war ich einzig und allein auf eigene Kraft und Genie angewiesen; ich war indeß Lieutenant geworden, hatte bei Hof immer höhere Konnexionen successive gewonnen, trug den goldenen Schlüssel bereits an der Seite, und dachte eben einen Meistercoup zu machen, als ein unerwarteter Zufall plötzlich mein schönes Kartenhaus über den Haufen warf.

Die französische Revolution war ausgebrochen. — Wir hatten uns wohlweislich zur rechten Zeit neutral erklärt, als die Neufränkischen Schaaren immer tiefer und tiefer ins Herz von Deutschland drangen, und ein Truppchen von einigen hundert Männerchen, bevor wir es uns versahen, vor den Thoren unserer guten Residenzstadt stand, welches unsere Armee aufforderte, sich mit ihm zu vereinigen. Die Garnison unsrer Haupt- und Residenzstadt war den Neufranken um zwanzig Theile überlegen, allein der Sansculoten kathegorischen Satz: wer nicht mit uns ist, den betrachten wir als Feind, hatte uns so konfuß gemacht, daß die Verwirrung zum Höchsten gestiegen war; unser gnädigster Fürst hatte zeitig das Weite gesucht, ich rannte zum General Otschikopfi, um Verhaltungsbefehle einzuholen.

Ich traf den großen Feldherrn im Schlafrocke; bleich war sein Gesicht, seine Glieder zitterten dem Espenlaube gleich. „Ew. Excellenz! „fing ich an, wollen geruhen im gegenwärtigen „dringenden Falle Ihre Disposition und dero

„Befehle zu ertheilen.“ — Schweigend nahm mich Otschikopfi bei der Hand, und öffnete die Thüre seines Schlafkabinets. Ueber dem Lager des braven Generals hieng das Bild einer Madonna in Lebensgröße, er zeigte auf das Gemälde, und ließ sich zu meinem nicht geringen Erstaunen also vernehmen: Herr! sehen Sie hier die hohe gnädige Schutzpatronin unseres Vaterlandes, von der fordern Sie Befehle und Dispositionen; wenn sie, die mächtige Königin des Himmels nicht hilft, so sind wir verloren, denn ich weiß keinen Rath! — Mit diesen Worten verließ mich der würdige Chef, um in den gewölbten Keller zu eilen, weil er von den dreihundert französischen, vor der Stadt stehenden Musquetieren, ein Bombardement befürchtete. — Ich blieb wie eingewurzelt stehen, denn lange konnte ich vor Erstaunen nicht zu mir selber kommen, gedankenlos betrachtete ich das Marienbild, es blieb stumm wie ein Fisch.

Als ich den Palast des Gouverneurs verließ, begegnete mir auf der Treppe ein untergeordneter General, von Geburt ein Britte; ich

machte ihn mit der Lage der Dinge bekannt, er bestieg darauf lächelnd sein Pferd und ritt in's Lager der Neufränkischen Freiheitshelden; dem Britten gelang es, die Ohnehosen dermaßen zu imponiren, daß sie gegen Abend still und schleunig von dannen zogen. Unser gnädigster Landesvater kehrte im Triumphe in seine treue Hauptstadt zurück, der Gouverneur war aus dem Keller gekrochen, und erhielt zur Belohnung seiner Verdienste um den Staat, das Großkreuz des Ordens vom güldenen Kalbe.

Im Uebermuthe der Jugend vergaß ich für diesmal die weise Regel: sprich nie, was du denkst. Ich erzählte Diesem und Jenem von Otschikopfis wunderthätigem Madonnenbild; der alte Reitknecht des Generals wurde mein Feind, man fing an gegen mich zu intriguiren, und bald wurde ich dem Fürsten als ein heimlicher Jakobiner geschildert; übler konnte man zu jener Zeit an einem deutschen Hofe nicht empfohlen werden; ich merkte bald, von woher der Wind blies, und verlangte in der Eile meinen Abschied, um nicht ungefodert ihn zu erhalten.

Als ich meines Dienſtes ledig war, fragte ich ſeufzend meinen alten treuen Kammerdiener: Was nun beginnen? — Schnell erwiederte der Alte: „wenden ſich Ew. Gnaden nach dem „Herzogthum Pfeifenberg, dort herrſcht ein „weiſer Fürſt; ein Reiſender pflegte einſt, als „er von uns nach Pfeifenberg kam, zu ſagen: „in zwei deutſchen Reichen bin ich geweſen, in „dem einen gab es Miniſter und keinen Für„ſten, in dem andern aber einen Fürſten und „keine Miniſter. Noch einmal muß ich Ew. „Gnaden rathen, ſich dahin zu verfügen, denn „Hochdieſelben ſind ein anſehnlicher hübſcher „junger Herr, drücken ſich gut und beſtimmt „aus, ich ſetze meinen Kopf zum Pfande, Ew. „Gnaden machen in Pfeifenberg Fortüne.“

Ich gab dem Rathe des Alten nach, und reiſ'te nach dem Reſidenzſtädchen des bezeichneten Landes.

Ich wurde dem Herzog vorgeſtellt und gütig von ihm aufgenommen. Als ich kühn genug war die Urſache anzugeben, die mich jenſeits außer Dienſten gebracht, lachte der gnädigſte Herr ſo unmäßig, daß er ſich den dicken Bauch halten mußte.

Ich hatte die Luſt verloren eine militäriſche Laufbahn zu verfolgen, und geſtand dieſes auch frei; Serenissimus ernannten mich zu Dero Jagdjunker allergnädigſt.

Der Herzog von Pfeifenberg war ein gar abſonderlicher Herr; weiſe und konſequent, hegte aber eine zu große Vorliebe für ſeine Garden und ſeine wilden Schweine, und hatte überdieß noch mancherlei ganz aparte Grillen, daher es denn auch kam, daß ihn ſeine Leute in Geheim nicht ſelten einen Tyrannen ſchalten. Ich gefiel mir Anfangs ganz gut an dem Pfeifenberger Hof, allein es ſollten mir dort auch keine Roſen blühen, ſo hatte das Schickſal es einmal beſchloſſen. Der Herzog konnte unter andern, warum, weiß der Himmel! es durchaus nicht leiden, wenn junge Leute von ſeinem Militär oder Hofſtaate, Freunde des ſchönen Geſchlechtes waren, und wurde dabei auch nicht einmal die Solidität der Abſichten in Anſchlag gebracht. Nun verliebte ich mich aber in ein niedliches allerliebſtes Hofdämchen; war es einem jungen blühenden Manne zu verdenken? — geheim mußte die Liebſchaft aus angeführten

Gründen gehalten werden, ich ſchlich daher nur zur Nachtszeit vorſichtig zu der Geliebten, allein es wurde dem Herzoge dennoch verrathen, und er jagte mich ohne weiters zum Teufel. — Es war gerade um die Zeit, nachdem der unglückliche Bourbon in Paris ſchon verblutet, und die Revolution ihre glänzendſte Epoche ſah. Ich ſpürte Luſt in mir, das merkwürdige Schauſpiel an Ort und Stelle zu beobachten, allein der beſonnenere Schleicher erinnerte mich an das Schickſal, welches der gutmüthige Herr v. Trenk, und der fromme Augsburger Exkapuziner Eulogius Schneider in Gallien erfahren, und ich hielt es doch gerathener, fern zu bleiben.

An den kleinen deutſchen Höfen iſt kein Glück zu machen, ſprach ich zu mir ſelbſt, und die Reiſe ging nun an einen der erſten deutſchen Höfe, welcher gar ſehr viele Aehnlichkeit mit demjenigen hatte, von dem Schiller ſeinen Kroatenchef erzählen läßt:

Mein Lebtag denk' ich dran, wie ich nach Wien,
Vor ſieben Jahren kam, um die Remonte
Für unſre Regimenter zu betreiben;

Zuletzt — da schickten sie mir einen Kapuziner,
Ich dacht', es wär' um meiner Sünden willen!
Nein doch, das war der Mann, mit dem
Ich um die Reiterpferde sollte handeln.

Mein alter lebenskluger Schleicher war genau mit dem Terrain aller deutschen Höfe bekannt, denn er war einst mit meinem Vater überall gewesen. „Wollen Ew. Gnaden, sprach „er nun, hier bei Hofe sich poussiren, oder sonst „Etwas erreichen, so müssen Hochdieselben vor „allem irgend einen vornehmen Kavalier, der „viel vermag, zum Hahnrei machen, so Etwas „hält hier, wenn man jung, hübsch und ver„nünftig ist, nicht schwer, und bleibt der ge„radeste Weg zum Ziele. — Dann fuhr Schlei„cher fort, ist noch zu bemerken, daß hier die „Prinzen vom Geblüte zuweilen eigene Faktio„nen bilden, ich muß gehorsamst und pflicht„schuldig warnen, sich mit keiner solchen ein„zulassen, denn wenn man nicht schon recht „festen Fuß gefaßt hat, bleibt dieses hier immer „eine gar gewagte Sache."

Längst hatte ich Gelegenheit gehabt, mich zu überzeugen, wie richtig des alten Schleichers

Bemerkungen immer zu seyn pflegten, ich nahm daher das Gehörte ad notam, und ließ mich einführen bei Hofe und bei den Großen des Reichs.

Auf einem glänzenden Balle sah ich zum erstenmale die schöne junge Gräfin P—, vorzüglich hübsch war sie gerade nicht, doch auch nicht auffallend häßlich. Der gräfliche Herr Gemahl waren ein altes verwachsenes häßliches Kerlchen; ich dachte an Schleichers Worte und nahete der jungen Gräfin ehrerbietig, zum Tanze sie auffordernd; die Gnädige reichte liebreich mir die Hand, ich eröffnete sogleich muthig die Trenscheen, gieng mit weiser Vorsicht vorwärts, und sah mich nach einigen Monaten am Ziele. Schleicher hatte Recht gehabt, kaum merkte der alte häßliche Graf, was die Glocke geschlagen, da wurde er mein innigster Freund und Beschützer, und seinem gewichtigen Einflusse verdankte ich bald darauf eine sehr vortheilhafte Anstellung bei'm auswärtigen Departement.

Nun ging wieder Alles eine Zeitlang vortrefflich, allein ich war einmal ein Ball vom

Mißgeschick erkohren; der Umgang mit der jungen Gräfin P— wurde mir zuwider, ich zog mich zurück und lud dadurch den Haß und die Rache des vornehmen Gemahls der Gräfin auf mich. Ich gefiel mir in dem Hause des französischen Gesandten, und wurde dort wohl gelitten. — Dieses war für meine Feinde genug, man machte mich dem pedantischen mißtrauischen Hofe verdächtig, und ich hatte von Glück zu sagen, daß ich nur der Dienste entlassen, des Landes verwiesen und nicht infam cassirt ward.

Mit gewichtigen Empfehlungsschreiben versehen, schlug ich nun meinen Weg nach Paris ein; längst schon war dieser Ort das Ziel meiner Wünsche gewesen, und gar viel hatte sich seitdem dort verändert, denn aus dem großen Konsul war bereits ein kleiner Kaiser geworden.

Unterweges passirte ich das Residenzdorf eines kleinen deutschen Fürsten, dessen Befehlen die glücklichen Bewohner von zehen Quadratmeilen gehorchten; der Durchlauchtige nahm mich in Affektion, und ich mußte einige Tage in seinem Schlößlein verweilen. Viel Spaß machte mir der kurze Aufenthalt bei dem

Fürstlichen Herrlein, er hatte sich liberalen Principien hingegeben, und ging damit um, sämtl. deutschen Königen und Fürsten ein Beispiel einer großen Fürstenthat zu geben, d. h. amici risum teneatis, er wollte seine hundert Bauern mit einer Konstitution auf ewige Zeiten beschenken. — Auch auf dürren Haiden läßt der gütige Gott wohl zuweilen ein Hälmchen Gras wachsen — aber es ist auch darnach. So kam wohl in jenem erwähnten Duodezfürstenthümlein schon dazumal eine Konstitution zu Stande — aber sie war darnach.

Meine Empfehlungsschreiben verschafften mir in Paris hier und da eine gute Aufnahme, und der Deutsche konnte dazumal in jener glänzenden Nebenbuhlerin Babylons sein Glück wohl machen, wenn er nur Umsicht hatte und nach den richtigen Mitteln griff.

Nicht Frankreich allein, ganz Europa und mein ursprüngliches Vaterland selbst standen nun in gar sehr verschiedenen Gestalten zum Theil auf, zum Theil nicht auf sich selber da. — Längst waren in meinem Vaterlande nicht der Gouverneur Otschikopfi

allein, sondern weiland Serenissimus selbst verstorben; ein gar charmanter humaner deutscher Fürst hatte dort den Thron bestiegen, und hatte eigentliche Genies zu den höchsten Staatsämtern erhoben. Staatsklug hatte man sich mit Leib und Seele, insofern letztere vorhanden war, dem Gallischen Interesse hingegeben, und man befand sich dabei vortrefflich. Die Liebe zum Vaterlande war in meinem deutschen Busen erwacht, ich wollte es noch einmal versuchen, mir dort den Weg zu erhabnen Stellen und Würden zu bahnen, und aus dieser Ursache befand ich mich jetzt in Paris. — Sie betrachten mich zweifelhaft, und ihre Blicke scheinen mir zu sagen: Thor! der du warst, in einem deutschen Lande suchtest du Unterkommen, und — fuhrst nach Paris? — Geduld meine Herren! wollen Sie sich gefälligst erinnern, daß man einst nach Rom die Schritte lenken mußte, wenn man in Armenien oder Cappadocien eine Anstellung zu erhalten wünschte!

Alles gieng mir nach Wunsch. Mit kathegorischen Empfehlungsbriefen Gallischer Großen ausgestattet, suchte ich mit stolzer Zuversicht

nach Jahrelanger Trennung die Hauptstadt meines Vaterlandes wieder. Meine Zuversicht hatte mich nicht getäuscht, auch hier sah ich mich nun gut aufgenommen, doch merkte ich wohl, die Klugheit gebot, mich noch nach einer anderweitigen Stütze meines zu legenden Glückes umzusehen. — Da warf ich, ohne Ursache nicht, die Augen auf meine jetzige Frau, sie war die verlassene Geliebte des —

Mathilde

(vor Aerger hoch erröthend.)

Auf einige Delikatesse wenigstens glaube ich Anspruch machen zu können, mon ami!

Kamäleon.

Nun, nun, mein Engel! sey nur zufrieden, ich sage nichts weiter, als daß deine kleine charmante Hand zu jener Zeit das ihrige mit dazu beitrug, meine Wenigkeit zu poussiren. Ich wurde erster Staatsbeamter einer neu acquirirten Provinz meines Vaterlandes, und in rosigtem Scheine lächelte mich die Zukunft an. Doch jetzt Messieurs, komme ich in meiner Biographie zu einem gewissen Paragraph, den ich lei-

der fleckenlos nicht nennen kann. Ich hatte eine bedeutende Kasse zu administriren. Sie wissen, wie es damit zu gehen pflegt, wenn man zu gut einmal ist; die Stelle, auf der ich stand, machte vielen Aufwand und Glanz an und für sich selbst zur Bedingung, auf solche Art kommt der ehrlichste Mann zu einem Deficit, ohne daß er nur weiß — wie. Allein der Schneeball wird nach und nach zur Lawine, vor welcher keine Rettung mehr zu finden ist. Alle diese Wahrheiten lernte ich als Rendant der mir anvertrauten Kasse so recht klar durchschauen, und ward leider à posteriori gar davon überzeugt. Doch der Kluge sieht sich bei Zeiten vor. Bei den Deutschen erwachte nach langer Rast der Hermannische Sinn, wenn schon bei einigen ziemlich spät, man schämte sich des Gallischen Joches und strebte es abzuschütteln; allein gewisse deutsche Staaten kamen wieder gar lange nicht zu der Schaam und zu dem edlen Bestreben, und das Gouvernement meines Vaterlandes gehörte mit zu den Verstockten, und trug sogar die eigenen Waffen gegen die hoch gesinnte deutsche Brüderschaft.

Ich war früher Deutscher als — —. War es mir daher zu verdenken, daß ich insgeheim zu der deutschen großen Sache hielt, und mein eigentliches Vaterland, dem ich freilich sogenannte Treue geschworen, ein Bischen verrieth? —

Moralische Pedanten mögen mich verdammen, allein es gab zu jener Zeit gar weise und tugendhafte Leute, welche die Sache anders zu deuten vermochten. Ein hehrer erhabener Zweck, sprachen die Herren, heiliget die schändlichsten verächtlichsten Mittel selbst, und daß dieser Satz heilige Wahrheit ist, das leuchtet ein.

Leer war meine Kasse, nicht länger konnte ich meine eigentlichen deutschen Gesinnungen unterdrücken. Ich entkam glücklich zu den damaligen Feinden meines bisherigen Fürsten. Die Regierung meines ehemaligen Vaterlandes erklärte mich, alles Völkerrecht bei Seiten setzend, in öffentlichen Blättern — für einen Schurken, doch der eigentliche Philosoph, lacht über dergleichen Allotria.

Eine große Macht, ihrer rechtlichen Grundsätze wegen von jeher hoch berühmt, nahm mich

in ihre Dienste und machte aus mir eine Art Ministerlein, allein der Teufel weiß, wie es kam, zu keinem eigentlichen Einfluß konnte ich nicht gelangen, und als sich späterhin gegen all' mein Erwarten der Fürst meines Vaterlandes mit diesen und jenen Mächten alliirte, wurde ich sachte bei Seite geschoben, und mußte mich vorsichtig genug benehmen, damit man mir nicht noch gar Anderwärts an dem Pelz kam.

Vergebens suchte ich wieder hier oder da in Dienste zu kommen, ich versuchte umsonst alle bewährten Künste, wurde aus einem schreienden Demokraten ein intoleranter Aristokrat, und wechselte in der Folge mein politisches System noch verschiedentlich, doch der Stern meines Glückes ist in Europa nun einmal gesunken, darum suche ich weltklug mein Glück in Amerika.

Engländer.

Und was hoffen Sie in jenem Welttheile zu erreichen?

Kamäleon.

Ih, vielleicht braucht der König von Hayti einen Charge d'affaires bei den Insurgenten,

oder aber einen Finanzminiſter. — Wäre dieſes nicht, müßte man ſich zu den vereinigten Staaten oder nach Braſilien wenden; irgendwo wird doch unterkommen zu ſeyn für mich.

Der alte Schwede.

Ei ja, ich denke auch, der Intriguant weiß ſich am Ende überall einzufreſſen.

Kamäleon
(drohend.)

Herr Schwede! ich bin ein Mann von Ehre, aus edlem altdeutſchem Geblüt. —

Der alte Schwede.

Ha, ha, ha! —

Kamäleon.
(beleidiget.)

Ihr ſollt mir Euer höhniſches Gelächter büßen. —

Franzoſe

Ruhig doch, ruhig Kinder! fangt nicht gleich wieder Händel an. Erreicht iſt unſer Zweck, verplaudert iſt der lange Abend, die Hängematten laßt getroſt uns ſuchen.

Italiänerin.

Bevor wir aus einander gehen, ertöne noch ein Lied.

Alle.

Ja, ja, ein Lied!

Franzoſe.

Was ſingen wir?

Kamäleon.

Am beſten paßt die neueſte Parodie auf das: „Am Rhein, am Rhein, da wachſen unſere Reben“, der Text iſt allen ja bekannt, wir kauften ihn in Hamburg, bevor an Bord wir gingen. Soll die Parodie beginnen?

Alle.

Ja, ja, die Parodie!

(Sie ſingen das folgende Lied nach bekannter Melodie.)

Zerſchlagt voll Zorn nun jetzt den goldnen Becher,
Und trinket nimmermehr;
Auf ganz Europia, ihr Herren Zecher,
Es ruht die Dummheit ſchwer.

Zwar Ströme guten Bluts — sie sind geflossen,
Doch leider ach umsonst!
Wofür habt Ihr das Leben ausgegossen,
Blieb Alles nicht wie sonst? —

Wollt Ihr das Glück im lieben Deutschland finden,
Ja da kommt Ihr schön an;
Nicht Heil kann ich von dortenher verkünden,
Des Deutschen Glück war Wahn!

Der Franzmann knirscht und zeigt Euch wild die Zähne,
Weil seine Schand Ihr seht; —
Und dann vergießt er eine heiße Thräne,
Weil's rückwärts mit ihm geht.

Die Krämer dort — auf ihrer stolzen Insel,
Sagt an — sind sie denn frei?
Sie sind es nicht — die Herr'n sind große Pinsel,
Das sind sie meiner Treu.

In Rußland ja — dort brüstet sich der Krieger,
Das Volk es seufzet auch;
Die Sklaven gar, die nennt man freie Brüder,
Das ist ein alter Brauch!

In Spanien tobt der alte Herr Philiſter
Er tobt und brüllt einher;
Drum morden auch daſelbſt die Hohen Prieſter
Der heil'gen Kirch zur Ehr.

In der Türkei, in Holland — allerwegen
Es herrſch derſelbe Tanz;
Die Wahrheit tritt uns überall entgegen:
„Man zäumt die Kuh beim Schwanz!"

Der Tod allein, er kann uns nur befreien,
Aus dieſer argen Noth;
Drum Brüder! laßt vereint uns Arme ſchreien:
Komm bald du lieber Tod!

(Während die letzten Worte geſungen werden, erhält das Schiff plötzlich einen heftigen Stoß. — Die ganze Geſellſchaft wird bleich. — Allgemeine tiefe Stille, welche einige Sekunden dauert. — Endlich ſpricht mit etwas bebender Zunge)

der Franzoſe.

Parbleu, ich glaube faſt, das war kein Spaß,
Foudre! wenn nur Malheur nicht arrivirt?

(Die ganze Geſellſchaft thut ſehr ängſtlich. — Lärmen von außen. — Ein Schiffsjunge ſtürzt leichenblaß in die Kajüte.)

Franzoſe

(zum Schiffsjungen.)

Dites donc garcon! qu'est ce qu'y-at-il? — Was giebts?

Der Schiffsjunge

(ſtammelnd.)

Komm uns zu Hülf' Herr Jeſu Chriſt! — Ihr Herren! nun holt uns All' zuſammen der Teufel. Das Schiff fuhr auf, hat einen groſſen Leck bekommen. (Allgemeiner Ausruf des Schreckens.) Schon dringt das Waſſer in den Raum, merkens Sie's, indem wir ſprechen, fängt der Quark ſchon an zu ſinken.

(Außen entſteht groſſer Lärm. Man hört ängſtlich rufen: „zu den Pumpen! zu den Pumpen!" —

Der Schiffsjunge.

Um Gotteswillen gnäd'ge Herren, helfen Sie pumpen, wenn Alles angreift, retten wir vielleicht das ſchöne Leben.

(Er ſtürzt aus der Kajüte.)

Franzoſe.

Ach ja! das Leben iſt ſo ſchön, ſo hold,
Strengt Freunde! Eure letzte Kraft nur an,

Daß wir das allerhöchste Gut erhalten,
Es pumpe frisch, wer Hände hat!

(Er eilt ab; alle Passagiere, den Türken ausgenommen, stürzen unter dem Ausrufe: „zu'n Pumpen" ihm nach.)

(Lange Pause. — Der Türke hat den Abeilenden mit ernsthaftem Blicke nachgesehen, dann tritt er einige Schritte vor, und spricht mit Würde:)

Was ist der Mensch? — welch' tief erbärmlich Wesen!
Sagt an, wo bleibt die hochgerühmte Kraft?
Die Schwachen wünschen sehnsuchtsvoll den Tod;
Kaum zeigt er sich, der Retter aller Leiden,
Da heult der Muthberaubte Menschen-Troß,
Und strebt mit Angst, die schwere Last zu wahren,
Die er verwünschend erst ein Uebel schalt.

O Widerspruch! O Räthsel ohne Gleichen:
Was war — was ist die Seel? — was wird aus ihr? —
Ist es ein Götterfunk, der in uns waltet? —

Nein, nein, ſonſt wär' er nicht des Fleiſches Sklav; —
Erwartet nun des Thieres Loos den Menſchen,
Der ſich mit Stolz der Schöpfung Herren nennt?

Nicht glaublich iſt's, fürwahr ich kanns nicht faſſen:
Das jener Strahl ſo ſchnell verſinken ſoll,
Der in des Menſchen kleinem Schädel wohnt;
Und der mit Blitzesſchnelligkeit im Nu,
Aeonen vor, Aeonen rückwärts fliegt,
Der bis zum Mittelpunkt der Erde dringt,
Und ſich zur Höh', zur lichten Sonne ſchwingt? — —

Doch wähnt man völlig überzeugt zu ſeyn,
Will ſeelig man den ſchönen Wahn umfangen —
Da tritt der Anatom mit ſeinem Stahl zu dir,
Da zieht der Aſtronom zu ſeinen Röhren dich,
Und bang' und bänger klopft dein armes Herz,

Es ruft dir eine grauſe Stimme zu:
Du biſt ein Wurm! — vergänglich biſt
du Wurm! —

(Lange Pauſe des Nachdenkens.)

Iſt es Zufall oder weiſe Regel, *)
Was des Erdenbürgers Schickſal
lenkt;
Wählt er freien Willens Gut und
Böſes,
Oder wie Nothwendigkeit ihn
drängt? —
Iſt's ein Funke ew'gen Götter-Feu-
ers,

*) Da wir uns nicht gern mit fremden Federn ſchmücken, geſtehen wir, daß dieſe Stelle aus dem Gedichte eines gewiſſen Herrn Klitſchnigge entlehnt iſt. Das Gedicht ſelbſt hatte der geiſtvolle Verfaſſer Zweiflers Fragen überſchrieben, und ſchwerlich iſt es einem unſerer Leſer je bekannt geworden. Klitſchnigge war ein ſeltenes Genie (ſelbſt Göthe wußte es zu würdigen), allein er ging — (leider kein ſeltener Fall des hehren Genius) in der ſeltſamen Originalität ſeiner Anſichten und Lebensweiſe zu Grunde. — Friede und Ruhe ſeiner Aſche! —

Was in seinem Hirngewebe denkt;
Stirbt er mit dem anvermählten Körper,
Wenn der Tod des Lebens Fackel senkt? — —

Welcher Weise lös't mir diese Fragen?
Aengstlich suchend irrt der Geist umher;
Gram verfolgt ohne Licht und Führer,
Auf dem grauenvollen Zweifelmeer.
Du dort oben, Weltgeist! — unbekannter
Unerforschter Urborn reinen Lichts,
Einen Strahl aus deiner Götterfülle,
Oder Vater schleudre mich in Nichts!

(Abermalige Pause des Nachdenkens. — Das Schiff fängt an zu sinken. — Lautes Heulen und Wehklagen von Außen. — Der Türke spricht langsam weiter.)

Bald wird das schwere Räthsel sich nun lösen,

Wohlan! — und wie der Würfel immer fällt,
Mit Gleichmuth tritt der wahre Philoſoph,
Dem grauſen Schickſal kühn und kalt entgegen.

Lebt unſer Ich dort über'n Sternen fort,
So muß der Irrthum roher Welten ſchwinden,
Ja dann erwarte du Vollkommenheit:
Und war es Wahn, was unſer Herz bewegte,
Ich, war die ſüße Hoffnung nur ein Traum,
So kann aus dir, du armes Ding nur werden,
Was du ſchon warſt, bevor du fühlteſt — dachteſt:
Und ſprich, haſt du ein Uebel dort empfunden,
Sprich, täuſchen Hoffnungen im Chaos auch?? —

(Pauſe.)

Die Fluthen doch ſie ſollen Herrſchaft üben,
Nicht über mich im harten Todeskampf.

(Er zieht den Dolch aus dem Gürtel.)

Auch an den letzten Marken seiner Tage,
Es bleibet seines Willens Herr der Mensch,
Wenn er was mehr, als rohes Vieh gewesen;
Frei lebte ich — ein Freier will ich sterben.

(Er stößt sich den Dolch in die Brust, und fällt todt zur Erde. — Europa versinkt in der See.)

Ende.

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

ÖNB
+Z1539